

5
Hb. 37

3.50.-

1. Aufl. 1734.

2. " 1735.

3. " 1740.



H. W. W. W. W.

Friedrich Christian Lessers,

Der Kirchen St. Jacobi und St. Martini in der Kaysersl.
Freyen Reichs-Stadt Nordhausen Pastoris, des Ministerii Senioris
und der Kaysersl. Academie der Naturæ Curiosorum, wie auch
der Königl. Preuß. Gesellschaft der Wissens-
schaften Mit-Gliedes.

Anmerckungen

von der

Baumanns-Höhle

wie er sie selbst Anno 1734. den 21. May
befunden.

Mit Beyfügung derer natürlichen Ursachen

- I. Woher das Tropf-Stein-Wasser komme, und
wie es zu gehe, daß es zu Stein werde?
- II. Warum die Lichter in den Höhlen nicht gerne
brennen, sondern leicht ausgehen?
- III. Warum ein Ruf, oder losgeschossene Pistole, ei-
nen ungemeinen starcken Schall darin mache?

begleitet

von

dessen geliebtesten Herrn Bruder,

Hrn. Johann Gottlieb Lessern,

Der Arkenen Doctore, S. Durchl. des Herrn
Herzogs von Holstein-Ploen Hof-Rath und Leib-Me-
dico auch Arzte des Hoch-Adlichen Jungfrauen-
Elosters zu Preetz.

Vierte weit vermehrte Auflage.

NORDHAUSEN,
bey Johann Heinrich Groß, 1745.

Dem
Durchlauchtigsten Herzog
und
S E R R S
Hrn. Carl,
Fürsten zu Braunschweig
und Lüneburg, Rittern des
Johanniter-Elephanten- und schwarz-
zen Adlers-Ordens, und Com-
mendeur zu Supplinburg &c.
Meinem gnädigstem
Fürsten und Herrn.

Durchlauchtigster Herkog, Gnädigster Fürst und Herr!

Senn ich nicht glaubete, ge-
rechte Ursach zu haben,
gegenwärtige geringe
Blätter Ew. Hoch-
Fürstl. Durchl. unterthänigst zu zu-
schreiben, würde ich mich nicht unter-
fangen haben, dieselben vor Eero
erleuchtete Augen zu legen, und Eero
gottselige Gedancken, und wachsame
Vorsorge vor das Wohl Eero Un-
terthanen damit in etwas zu unterbre-
chen. Weil aber zwei hinlängliche Ur-
sachen mich zu solcher Kühnheit ange-
trieben, so hoffe zuversichtlich, bey
Denenselben dieses Unterfangens
wegen gnädigste Vergebung zu erhal-
ten. Die erste Ursach ist, daß diese Zu-
schrift

schrift ein öffentliches Zeugniß der
 größten Danckbarkeit sen, welche die
 mir anvertrauete Gemeine St. Jac.
 und ich Ew. Hoch-Fürstl. Durchl.
 schuldig sind vor das recht fürstl. Ge-
 schenck, so Dieselben auf unsere un-
 terthänigste Supplique zu unserm
 Kirch-Bau gnädigst gewidmet. Die
 andere ist, weil die Baumanns-Höh-
 le in Dero Landen und unter Dero
 Schutz liegt. Ew. Hoch-Fürstl.
 Durchl. weltgepriesene Leutseligkeit
 machet mich hoffen, dieses mit gnädi-
 gen Augen anzunehmen, und ich ver-
 sichere heilig, wie ich mit aller ersinn-
 lichen Devotion sen,

Durchlauchtigster Herkog,
 Gnädigster Fürst und Herr!

Dero

Nordhausen,
 den 7. April.

1745.

unterthänigster Knecht.
 Friedrich Christian Lesser.

Geehrtester Leser!

Nachdem Ihre Hochwohlgeb. Hr. Jul. Bernh. von Rohr, Königl. Poln. und Churf. Sächs. Land- Cammer-Rath und Domherr zu Merseburg in seinen geographischen historischen Merckwürdigkeiten des Vor- oder Unterharkes in der I. Abtheilung im XIV. Capitel von der Baumanns-Höhle Nachricht ertheilet, und p. 121. sich auf mich mit folgenden Worten bezogen: Wer von dieser Baumanns-Höhle mehr Nachricht verlangt, kan des gelehrten Herrn Lessers, Pastoris in Nordhausen, hievon aufgesetzte Nachricht, nebst seines Herrn Bruders diesem Werck zugleich mit angefügten Gedancken nachlesen; diese Herrn (*) haben die Baumanns-Höhle in eben dem Jahre, da ich solche besichtigt, in Augenschein genommen, und ich finde, daß ihre hierüber gemachte Anmerckungen ganz
 A 4 accurat:

(*) Dieses ist ein Irrthum, sintemal Mhhl. Bruder damals nicht mit gewesen.

accurat : So ist nach diesem Werckchen von neuen viel Anfrage gewesen. Weil aber die erste Ausgabe von 1734. wegen vieles Abganges bald vergriffen worden, auch nachhero die andere, so von meinem herzlich-geliebten Bruder, Herrn Doct. Joh. Gottlieb Lessern, Sr. Hochfürstl. Durchlaucht, des Herrn Herzogs von Holstein-Plön Hof-Rathe und Leib Medico mit Anmerkungen vermehret, und zu Hamburg 1735. aufgelegt worden, alhier nicht mehr zu haben, auch die dritte Auflage, so alhier 1740. aus der Presse kommen, abgegangen, so habe ich sie jeko zum viertenmale curieusen Liebhabern zu gefallen vermehrter an das Licht stellen wollen. Lebe wohl.





§. I.

Sie Gott, der allmächtige und weise
 Erbauer des grossen Welt-Gebäu-
 des in allen Geschöpfen uns seine
 grosse Thaten vor Augen leget, so
 thut er auch solches besonders in de-
 nen Höhlen, um uns dadurch zu
 einer heiligen Aufmercksamkeit und Verwunderung
 aufzumuntern. Es sind aber die wenigsten noch recht
 untersucht worden von den Gelehrten, auch nicht
 einmal vom Barcker, Ray, Nieuwentydt, und
 Derham, welche doch andere Werke der Allmacht
 und Weisheit Gottes in der Natur zu untersuchen
 sich bemühet haben. Dannenhero halte ich den gu-
 ten Wunsch des so curieusen, als gelehrten Herrn
 Balthaf. Ehrhardi, M.D. und wohlverdienten Phy-
 sici zu Memmingen, so er in seiner wohlausgearbei-
 teten *Diff. de belemnitis Suevicis* edit. II. § XII. not.
 p. 32. zu erkennen giebt, vor gerecht, da er gewün-
 schet: daß doch ein Curieuser möchte eine natür-
 liche Historie der berühmten Höhlen zusamen
 schreiben. Allein wer dieses unternehmen wolte,
 würde tausend Schwierigkeiten finden, theils weil
 die wenigsten Höhlen wegen der Gefahr, sich darin-
 ne zu verirren, oder in verborgene Klüfte und Ab-
 gründe

gründe zu versinken, bestiegen worden: theils weil denen Beschreibungen derer Höhlen, so durchkrochen worden, nicht allezeit sicher zu trauen, indem die Verfasser dererselben, entweder nicht aufmerksam genug, oder von allzustarcker Einbildung gewesen, viel Sachen vor Dinge anzusehen, die einander von mehrerer Beurtheilungs-Kraft nimmermehr davor, wovon sie ausgegeben worden, halten sollte. Inzwischen könnte doch einem solchen Instituto nach und nach die Hand gebothen werden, wenn gelehrte Natur-Kündiger die Höhlen, denen sie nahe wohnen, selbst untersuchten, und was sie darinnen merckwürdiges befänden, nach seiner wahren Beschaffenheit aufzeichneten.

§. 2.

Ich wil eben vorjeko einen Versuch thun, von der bekannten Baumanns-Höhle solcher gestalt zu schreiben, wie ich sie im Jahre 1734. den 21. May, da ich sie selbst bestiegen, befunden habe. Weil sie nicht nur in der Nähe, sondern auch in der Ferne so berühmte ist, daß auch reisende Ausländer, die Wunder der Natur darinne zu besichtigen, hinein steigen, so ist sie werth nach der Wahrheit beschrieben zu werden. Es haben zwar diese Königin unter den Höhlen am Harz vor mir unterschiedene beschrieben. Der fleißige Prior, Pastor und Rector in der ehemals blühenden Schule des gewesenen Cistertienler-Closters Walckenried, *M. Henricus Ecstorfius* hat hiervon An. 1699. den 28. April eine Lateinische Epistel an den damaligen Med. Doct. und Prof. zu Jena Zach. Brandelium geschrieben, welche in seiner *Hist. terræ motuum* p. m. 210. zu finden;

den; aber er hat nicht aus eigener Erfahrung, indem er sie niemals gesehen, sondern von Hörensagen geschrieben. Der gelehrte Secretarius der vortreflichen Königl. Societät in Engeland, *Henricus Oldenburgius* hat in den *Actis Philosoph.* dieser Societät de An. 1668. mens. Sept. p. 647. eine Nachricht davon ans Licht gestellet, aber ich habe nicht Gelegenheit gehabt, sie zu lesen. *Prætorius* soll auch einen Tractat von derselben geschrieben haben, wie *Tenzelius* in seinen monatl. Unterredungen vom Jahr 1697. p. 669. meldet, welchen ich aber nie zu Gesichte bekommen. Eben daselbst ist auch aus *D. Augusti Schefferi*, eines Medici zu Magdeburg, Beschreibung seiner A. 1663. gethanen Hark-Reise p. 657. u. f. zu lesen, was er von der Baumanns-Höhle vor Nachricht giebt. Und p. 669. liest man des Fürstl. Sächsl. Ober-Berg-Inspectoris zu Ilmenau *Friedrich Heyns* Nachricht von derselben, wie Er sie An 1694. Den 26. Aug. besichtigt. Ich finde an der Reich-Predigt des seligen Herrn Geheimen Raths, *D. Fried Hoffmanns* in Halle, meines im Leben innigst-vertraut gewesen, und auch im Tode hochgeschätzten Gönners und Gebatters, f. XXII. angeführet: Kurze Beschreibung einer Reise, die am 28. Jul. 1692. von Halberstadt nach der Baumanns-Höhle am Hark angestellet worden. Halberstadt, 4. Ich habe diese Beschreibung nicht gesehen, und es hat auch dem Herrn Verfasser nicht beliebt, seinen werthen Namen vorzusetzen. Inzwischen da eine scharfsinnige Beurtheilung der Sachen nach der Wahrheit demselben eigen war, so glaube ich, man werde darinne
sichere

sichere Nachricht von dieser Höhle finden. Auch beschreibet sie Joh. Henr. Seyfried in *medulla mirabil. nat. L. II. p. 472. C. VII.* Er hat aber alles, wie er selbst meldet, aus dem *Prætorio* entlehnet. Die Beschreibung, welche Happel in *mund. mirab. P. III. p. 744.* hat, ist eben so seltsam, als unwahr. Der bekannte Iesuit Athanasius Kircherus hat in seinem *Mundo subterr. Tom. II. Sect. II. L. VIII. C. V. & VI. f. 60. u. f.* sie auch beschrieben, und ich habe solche Beschreibungen vor geraumer Zeit gelesen, kan mich aber in Ermangelung dieses Buchs nicht mehr besinnen, was Er davon aufzeichnet. Der berühmte Marienberg. Probst und Prof. der Oriental. Sprachen zu Helmstädt, Herr Herm. von der Hardt, hat den Grund-Riß davon denen *Leipz. act. erudit. de 1702. mens. Jul. p. 305.* einverleibet, so auch ziemlich, aber doch nicht hinlänglich genug beschrieben. *Matth. Merian* in der *Braunsch. und Lüneb. Topogr. f. 31. 36.* hat von dieser Höhle auch Nachricht ertheilet, welches Buch ich aber eben nicht bey der Hand habe. Der vormals hiesige Physicus D. Georg Henning Behrens hat sie selbst besucht, und weitläufig mit untermischten Nebendingen in *f. Hercyn. cur. C. I. n. I. p. 1. u. f.* beschrieben, aber er hat nur 3. Höhlen, nicht aber die 4. und 5. durchfrochen, wie ich gethan. Hr. D. Ioh. Christian Kundmann in *Rariorib. Nat. & Art. I. Abschn. X. Art. f. 110. u. f.* beschreibet die Höhle ziemlich genau, wie er sie A. 1708. befunden. Der vormals berühmte und um die Nordhäuserische Schule wohlverdiente Rector, M. Friedr. Hildebrand hat A. 1660. ein schön lateinisches Gedichte in heroischen

heroischen Versen von dieser Höhle durch den Druck bekannt gemacht, welche Herr D. Behrens in seinen curieusen Harkwalde p. 30. wieder mit eindrucken lassen. Und Joh. Ludw. Führer hat von derselben auch ein fein lateinisch Gedichte in elegischen Versen verfertigt, welches er als einen Brief an M. Johan. Kajum, Kloster-Verwalter in der Stifts-Schule zu Ilfeld abgefasst. Es ist öfters wieder aufgelegt worden. Ernestus Göttling ließ es A. 1660. wieder drucken. D. Christoph Hellwig, Professor Medicinæ zu Greifswald würdigte es in seinen Bericht von der Pest Part. II. C. 2. p. 129. mit zu bringen. D. Behrens hat es in seinem Harkwalde p. 33. und der sel. Herr M. Joh. Hen. Kindervater, ehemals wohlverdienter Pastor St. Blasii alhier, hat es seiner Nordhusæ illustri p. 67. einverleibet. Beyde sind werth, daß sie hinten am Ende mit beigefüget werden. *Licentiat Christoph von Zellwig* zu Erfurt hat anmuthige Berg-Historien zu Leipzig 1702. in 12. heraus gehen lassen, worinnen er auch die denckwürdigen Sachen in der Baumanns-Höhle angemercket. Ihro Hochwohlgebl. der Herr Jul. Bernh. von Rohr, welcher die Höhle in eben dem Jahr besichtigt, da ich darinnen gewesen, hat ihrer in seiner artigen Schrift: Merckwürdigkeiten des Vor- oder Unter-Harkes p. 115. u. f. auch gedacht. Herr D. Franc. Ern. Brückmann hat von ihr in seinen Epistolis itinerariis in der XXXVII. welche von den Fossilibus Blanckenburgicis handelt, p. 4. Nachricht ertheilet. Kürzlich hat auch Herr Gottfried Betke Pastor zu Westerende in Ost-Friesland, aus des seligen Herrn D. Behrens

Behrens curieusen Harkwalde nebst andern Seltenheiten der Kunst und Natur am Harkke auch diese Höhle andächtig beschrieben im 1. Cap. p. 7. Der Titel des Buchs heist: Der curieuse Harkwald etc. in teutschen Versen abgebildet. Hamburg 1744. 4. Der Verfasser hat in seinen Versen nicht so wohl auf die Kunst, sondern auf die Erbauung gesehen. Ich werde also nichts übriges thun, wenn ich meine Anmerkungen hier einschalte, und der geneigte Leser wird aus der Zusammenhaltung jener Schriften mit dieser Piece leicht sehen, daß ich vieles hier genauer beschreibe, oder verbessere, welches mir hoffentlich niemand verargen wird, je weniger es vor mir dem grossen Theologo Herrn von der Hardt verarget worden, und je mehr einem Theologo obliegt, nicht nur die Wercke der Gnade, sondern auch die Wercke der Natur, so Gott würcket, zu betrachten, und andern anzupreisen.

§. 3.

Die Baumanns-Höhle liegt am Unter-Hark in der alten Grafschaft Reinstein, oder nach dem heutigem Zustande, in dem Fürstenthum Blankenburg, welches unter dem Durchlauchtigsten Herzog von Braunschweig, Herrn Carl, der eine Ergötzlichkeit Teutschlandes, und ein Heil Seiner Unterthanen ist, Ruhe und Sicherheit genüßet, und hat gegen den Mittag das Rübeland mit denen an der Bode liegenden Eisen-Hütten und Häusern; gegen den Abend eine Meile davon Elbingerode, oder Ellingerode, so nach Hannover gehöret, und gegen Mitternacht das Schloß und die Stadt Blankenburg, welche auch eine Meile davon gerechnet wird.

Sie

Sie soll ihren Nahmen von einem, Nahmens Baumann, haben, der zu erst die Kühnheit genommen, sich in dieses unterirdische Labyrinth zu wagen. Der Eingang in dieselbe ist oben auf einem Berge, und bestehet aus einer Höhle, welche gegen den Mittag und Mitternacht grosse Oeffnungen hat, welche aber beyde mit Brettern zugeschlagen, damit nicht jemand heimlich hinein steigen und die Curiosa heraus nehmen könne. Sie ist als ein Vorhoff derer andern Höhlen anzusehen, und soll vor diesem ziemlich klein gewesen seyn, es hat sie aber der curieuse Herzog von Braunschweig, Herr Rudolph Aug. erweitern lassen, zur Bequemlichkeit derer Curioforum, und hier ist kein Tropf-Stein zu finden, auch nichts curieuses zu sehen. Es sind jetzt zwey Pettern Andreas und Christoph Becker von der Durchl. Herrschaft von Blanckenburg mit der Baumanns-Höhle, um die Fremden darinne herum zu führen, und die Pettern (oder bergmännisch davon zu reden, Fahrten) im guten Stande zu erhalten, belehnet, welche ihre Dienste um ein Trunkgeld, dessen Werth sie in das Belieben der Curioforum stellen, gerne thun. Ehe nun jemand in die Höhle steigt, hat er wohl in acht zu nehmen: Erstlich, daß man den von dem Führer angebothenen Fuhrmanns-Rüttel anziehe, weil man sonst seine Kleider schrecklich besudelt; und dann, daß man auf den Fahrten sich feste anhalte, damit man nicht falle, welches gar leicht geschehen kan, indem die Sprossen derer Fahrten vom Tropfstein immer schlipfrich sind, mithin die Füße leicht abgleiten können, und daß man mehr als eine Fackel oder

Licht

Licht nehme, damit man nicht im Finstern tappen müsse, wenn eines ausgehet.

S. 4.

In der ersten Höhle ist der Eingang durch eine Schlufft noch ziemlich leidlich. Sie ist ein von Natur ausgehöhltes Gewölbe von solcher Höhe und Weite, daß ein mittelmäßig Bauren-Haus darinne stehen könnte. Den Boden bedecken viel grosse und kleine Steine, so von oben herunter gefallen zu seyn scheinen, und weil sie unordentlich unter einander her liegen, so gehet es sich sehr unsicher darauf. Der Tropfstein findet sich hierinne sehr häufig, und hängt oben am Gewölbe sehr vieler, so wie **Eis-Zacken** aussiehet. Man siehet auch kleine hohle Röhrrichen von Tropfstein hangen, welche wie ein hohler Feder-Kiel von einer Schwans-Feder aussehen, doch aber nicht so glatt sind, als dieselben. Man siehet hierinne einen Hügel von Tropfstein, welchen sie den **Brocken** nennen. Zur rechten etwa halb Mannes hoch in der Wand ist eine Höhlung, welche unten ausgehölet, und der **Weih-oder Wein-Kessel** genennet wird. An der untern Seite des Gewölbes dieser Höhle ist ein klein Bildniß einer Nonne, welche kniet und betet, wie wenn sie an dem Steine halb-erhaben ausgehauen wäre; sie hat einen schwarzen Habit, ist noch ziemlich natürlich, und soll sie der Herzog Rudolph August zu erst entdeckt haben. An dieser Wand weiter hin und höher ist im Felsen ein **Hertzförmiger** (nicht aber ovaler, wie in denen Actis eruditor. oben abgemahlet ist) **Brunnen** mit wohl-schmeckendem Wasser, welches bey nahe einer Elle tief;

tief; Ecstform l. c. p. 220. u. f. meldet, daß man dieses Wasser vor gut hielte, den Stein in dem Menschen zu vertreiben, welches auch der D. und Professor Medicinæ zu Jena, Johan Schröter eben vor nicht ungenehm gehalten. Es sey merckwürdig, daß dieses Wasser in einem Glase ein ganzes Jahr sich halte, und darinne sich nichts zu Boden setze. Der Anführer berichtete, das Wasser dieses Quells sey unerschöpflich, denn als einst hochgedachter Herkog ein ganz Faß daraus schöpfen lassen, habe man doch keinen Abgang am Wasser gespüret, welches bey einer Quelle in einem sehr hohen Berge zu bewundern. Das Vorgebē des Anführers ist sehr wahrscheinlich, weil das Wasser dieses Brunnens überlaufet, und in einen Stein, so unter diesem Brunnen an der Felsen-Wand hervor raget, und der Gof-Stein genenet wird, sich verschleifet. Weiter hin ist oben an der Felsen-Wand ein viereckichter Stein zu sehen, welcher einem Baldachin derer Herren Papisten, dergleichen sie am Fron-Leichnams-Fest über das Venerabile tragen, ähnlicher, und der Himmel genenet wird. Zur Lincken oben hanget von Tropf-Stein etwas herunter, so wie ein vielfältig-gesalteter Weiber-Rock, oder Talar, so weit er bis an die Lenden hinauf gehet, aussieheth, nicht anders, als wie etwa die Mahler die Himmelfahrt Christi abmahlen, da der Heyland schon mit dem Ober-Leibe bis an die Lenden in die Wolcken hinein gedrungen. Doch ragen an dem Rocke keine Füße hervor, wiewohl der Führer vorgab, sie wären abgeschlagen worden. Ueberhaupt giebt es eine vergnügte Augenweide, wenn die dunkle Nacht der Höhle mit dem Licht

B

einiger

einiger Jackeln erleuchtet wird. Denn da siehet es nicht anders, als ob man das gestirnete Firmament sähe, simeinal der Tropfstein wie Sterne alsdann glänzet. Man findet auch steinerne Mandeln, so wohl weisse als braune, von Tropfsteine, welche wie mit weissem oder braunem Zucker überzogene Mandeln aussehen, und zwar gut in die Augen, aber nicht vor die Zähne und Magen sind. Auf der Erdeliegen nicht nur grosse Stücke Steine, sondern auch vielerley geronnener Tropf-Stein, so wie der Confetti di Tivoli, oder mit Zucker überzogener Coriander und anderer Saamen aussiehet. Doch ist dieser nicht so weiß, als jener Italiänische. Es theiltesich diese Höhle in verschiedene Nebenhöhlen, als in so viel Aeste, ab. Man sagt, daß diese unterirdische Lauf-Gräben, wie ein Labyrinth, so unter einander liefen, daß man sich nicht leicht wieder heraus finden könnte, dahero müste man, als ein anderer Theseus einen Leit-Faden haben, oder seinen Gang mit geriebenen Rohlen oder mit Häckerling bestreue, so man wieder rückwärts zu Recht kommen wolte. Doch sind viele eingefallen.

S. 5.

Zu der andern Höhle steigt man auf einer Leiter zur rechten gegen Mitternacht hinauf, und muß auf einem Brette über eine tiefe Schluff zwischen einer engen passage durch. Doch ist diese Schluff nicht mehr so niedrig, wie Herr Berke sagt, daß man auf 6. Ehlen lang bald auf den Knien, bald auf dem Bauche fortrutschen müste; Denn nachdem der Durchlauchtige Herzog zu Braunschweig, Rudolph August, löblichen Gedächtnisses, die unterirdischen Gänge, so viel es sich thun lassen, bequemer machen lassen,

lassen, darf man nur etwas gebückt gehen. Auch brauchet man nicht mehr, sich an einem Seile von 18. Schuhen herab zu lassen, da man jezo auf einer Farth hinunter steigen kan. Hier kömmt man zu einem Felsen, welcher auf beyden Seiten breit und der Länge nach oben spizig zu gehet, wie ein Esel oder hölzernes Pferd, worauf die Soldaten zur Strafe reiten müssen, daher es auch das Pferd genennet wird. Es ist ohngefehr 12. Ehlen lang. Die Höhe kan man nicht sagen, weil man nicht weiß, wie tief es zwischen den beyden Schlüften steht. Herr Betke l. f. c. rechnet p. 9. die Höhe zu 3. Ehlen. Es ist aber zuverstehen, wie weit man die beyden Seiten des Rückes zwischen den Klüften mit den Augen erreichen kan. Meines Erachtens muß man diese Benennung ziemlich improprie verstehen, dieweil diesem Pferde so wohl die Beine als auch der Kopf mangelt, und könte man diesen Felsen ehe einen Camels-Rücken nennen, weil er in der Mitte eine Höhe hat. Von hier steigt man auf einer Leiter, oder bergmännisch zu reden, auf einer Fahrt in die 9 Ehlen hinunter in die andere Höhle. In dieser findet sich eigentlich das *Unicornu fossile*, s. D. Kundm. l. c. i. Abschn. III. Art. f. 43. Man siehet auch hier viel kleine Nebenhöhlen, und Löcher, worein man aber nicht geführt wird, weil nichts darinne zusehen seyn soll. Diese andere Höhle ist noch grösser und höher, als die erste. Rechtwärts ist hierinne der Ort, wo am meisten das gegrabene Einhorn liegt. Er ist wie ein kleines Gewölbe mit einem engen Zugange, und bestehet aus einem Spath-ähnlichen Steine, aus welchem hin und her Knochen herfür ragen. Die

Führer zeigen solchen Ort fremden nicht leicht, damit nicht so viel Einhorn daraus genommen werden möge, oder machen wohl gar leichtgläubigen Leuten, so leicht zu betrügen sind, eine Furcht wider das hinein Kriechen, wenn sie vorgeben, daß es zu sehr darinne spiecke. In dieser Höhle erblicket man zur Rechten den so genannten Mönch mit seinen beyden Consorten. Ich muß gestehen, daß ich keine Mönchs-Gestalt an diesem Steine finden können. Es ist ein Stein, der wie der obere Theil eines Menschen, vom Nabel an zu rechnen, aussiehet, jedoch sehr ungestalt. Der Kopf hat weder Augen, noch Nasen, noch Ohren, noch Mund, sondern ist ein unförmlich rundes Stücke, dem Leibe fehlen die Armen, und man siehet auch an der Kleidung keine Kutte, wie bey Mönchen, sondern weil der Tropfstein reißförmig daran herunter gelaufen, so läßt es sich ansehen, als habe dieser Mönch einen Chor-Rock mit Falten, dergleichen die Papistischen Dom-Herrn tragen, an. Mithin könnte dieses Bildniß ehe ein Dom-Herr, als Mönch genennet werden. Aus dieser Beschreibung leget sich also zu Tage, daß in denen Leipziger Actis eruditorum dieser so genannte Mönch nebst seinen Consorten unrecht in Kupfer gestochen worden, indem er wie ein Bickel-Kind gebildet ist. So ist auch falsch, was D. Behrens in seinem Harßwalde p. 16. von dem Mönche geschrieben, daß er natürlich als ein geschorner Mönch gebildet sey, und selbigen gar artig mit einer Platte und anderm Zugehör præsentirer. Nun habe ich zwar in dem MSct. meiner Lithotheologie, welches schon damals, als ich die erste Ausgabe von dieser

fer

ser Höhle besorgete, bey dem Herrn Verleger Christian Wilh. Branden in Hamburg lag, S. 318. demselben nachgefolget, allein da ich es hernach bey dem Augenschein befunden, wie ich vorbemeldet den Münch beschrieben, so muß es in besagter Lithothologie p. 460. darnach geändert werden. Doch kan es seyn, daß zu des seligen Herrn D. Behrens Zeiten die Gestalt des Münches förmlicher gewesen. Zur Rechten ist der Tropfstein so gefallen, daß er eine kleine Festung nebst spizigen Thürmen vorstellt. Man findet auch weiter die kleine Orgel. Diese hat drey Absätze, davon der andere weiter, als der oberste, und der dritte weiter, als der andere hervor gehet, wie etwa die Stufen an einer Treppen. Weil der Tropfstein von oben herunter gelaufen, und erhärtet, so stellet er ziemlicher massen an der Seite jedes Absatzes an einander stehende Orgel-Pfeifen vor, die aber hinten angewachsen. Doch sind sie nicht wie in denen Thürmen derer Orgeln so gestellet, daß sie in der Mitte hoch, und an beyden Seiten niedriger stehen, sondern sie sind alle von einer Höhe. So hat auch diese Orgel keine Rundel mit ausgebo- genem halben Eirkel oder Bauche, wie künstliche Orgeln. Lincker Hand liegt eine in die 12. Ehlen hohe und lange Wand, gleichsam wie mit Alabaster von Tropfstein überzogen, woran allerhand theils erhabene, theils durchbrochene, theils flache Abbildungen, Laub-Werck, Frazen-Gesichter, zu sehen. Sie sind so weiß, als Alabaster, und so glatt, als polirt.

§. 6.

Die dritte Höhle, welche fast die curieuseste
 B 3 ist,

ist, und eine Kammer der Seltenheiten der wirkenden Natur genennet zu werden verdienet, zeigt zur Rechten eine Orgel fast der vorigen gleich, ausser, daß sie vier Absätze, mithin vier Reihen Orgel-Pfeifen über einander hat, und daher die groſſe Orgel genennet wird. Zur Linken sind zweene zusammen getröpfte Steine, so wie ein Paar Weiber-Brüste aussehen. Weiter hin in einer Ecke stehet der Tauf-Stein, welcher mir als das curieuseſte Stücke der ganzen Baumanns-Höhle vorkommen. Er hat die Gröſſe eines Tauf-Steins, welcher auswendig scheint mit Laub-Werck ausgestochen zu seyn. Er stehet an der einen Seite an der Felsen-Wand fest an, daß man nicht rund herum kommen kan. Oben ist er breit, und hat in der Mitte eine Aushöhlung wie eine Wölle, in welche gleichsam ein Tauf-Becken geſetzt werden könnte. Der Fuß gehet herunter, wie gedrehet, immer enger zu, und es fehlet ihm nichts, als unten ein breiter Grund, worauf solcher Fuß ruhen müſte: Nicht weit hiervon sind drey Steine, ohngeſehr wie Stämme von Bäumen, so etwas lang stehen blieben, welche die Gevattern seyn sollen; sie stellen aber so wenig eine menschliche Geſtalt vor, als wenig es wahr ist, daß diese Gevattern zu Steine worden wären, weil sie nicht ja sagen wollen, wie die Führer vorgeben. Hinter diesem Taufstein etwas zur Rechten ist gleichsam in einem Back-Ofen ein Stein, so einem Leichen-Stein ähnlich siehet. Er scheint von einem Bildhauer mit allerhand Französischem Laubwerck am Rande ausgezieret zu seyn, und die Führer nennen ihn das Begräbniß Christi. Nicht weit hiervon ist ein Stein,

Stein, einem Pferde-Kopfe gleich. Noch siehet man in dieser Höhle ein Herz, eine Hand, einen Todten-Kopf von Tropfstein.

S. 7.

Nachdem man nun auf einer Fahrt hinauf, und hernach auf einer andern herunter gestiegen, kömmt man in die vierte Höhle, allwo man einen steinern Tisch findet, welcher aber nicht viereckicht, sondern also aussiehet, als ob vorn an der linken Seite eine Ecke abgebrochen wäre. Auf diesem Tisch scheinet allerhand *Confect* zu liegen. Weiter hin hängt eben an der Decke herunter ein Stein, so ziemlich natürlich einer Rinder-Zunge gleich siehet, gelb-braun, als wäre sie geräuchert. Nicht weit davon hanget ein Tropf-Stein, welcher die Fahne genennet wird. Doch diese Fahne hat keinen Stiel, sondern siehet nur aus, wie ein unten zerrissener Lappen, der in Falten fällt. Dieses aber ist curieux, daß er ziemlich dinne ist, also, daß auch der Schein eines Lichtes, wenn es auf eine Stange gesetzt, und auf einer Seite davor gehalten wird, auf der andern durchscheinet. Nicht weit hiervon hängt die so genante Hirsch-Sänger-Scheide, wie sie der Führer benahmte, die aber in denen Actis erudit: sclopeti theca, oder ein Pistol-Hulster dergleichen an den Sätteln der Pferde hangen, genennet wird. Wiewohl die Gleichheit mit beyden nicht gar zu groß ist. Weiter hin nach der Rechten stehet eine rechte curieuse dem weissen Alabaster ähnliche Säule von Tropf-Steine. Sie ist lang und rund, und inwendig hohl, daher sie auch sehr starck klinget, wenn man daran schläget. Sie wird

deswegen die **Glocke** genennet, nicht ihrer Gestalt, sondern ihres **Thones** wegen, der wie der **Schall** einer Glocke lautet. Schade ist es, daß ein muthwilliger Bojar, als des **Zcaaren** aus **Moscau** Majestät, **Peter I.** welcher ein sehr curieußer Herr war, An. 1712. diese Königin anderer Höhlen besehen, diese Glocke in Stücken geschlagen. Auch hängen oben nicht weit hiervon ein **Paar Heerpaucken**, welche ziemlich natürlich aussehen. Die eine ist blos, die andere siehet aus, als ob sie mit Tuche behangen wäre. So erblicket man an einer Wand das Bildniß einer **Sirene**, so oben wie ein Mensch, und unten wie ein Fisch aussiehet. Dieses Bildniß scheint, als wäre es erhaben ausgestochen.

§. 8.

Kömmt man nun in die fünfte Höhle, so siehet man einen vom Tropf-Stein zusammen getropften Berg, welcher von dem Führer der **Oehlberg** genennet wird, hohl ist, und auf vier steinern Säulen ruhet. Weiter hin eröffnet sich eine kleine Höhlung, so einen **Back-Ofen** inwendig vorstellet. In diesem liegen Stückgen Steine, welche **Ruchen** genennet werden. Sie sind platt, und oben grünpfisch, wie ein Käse oder **Reiß-Ruchen**. Ferner präsentiret sich eine **Stadt** mit Häusern und Thürmern, von dem Führer **Jerusalem** genant. Man siehet auch einen Stein, welcher einer behangenen **Cangel** ähnlicher. Und endlich ist wieder eine klingende Säule vorhanden, die **kleine Glocke** genant. Sie ist 6 Fuß hoch, und noch ganz.

§. 9.

In die sechste Höhle führet die **Curiosos** ein
langer

mit Peter d. frommen Ruffland

langer Stollen. In dieser findet sich ein dunkelbrauner Letten, womit die Neugierige, so diese 6. Höhlen besehen haben, ihre Nahmens an die Wände zu schreiben pflegen. Man hält dafür, sie hielte Gold, s. Herr D. Brückmanns Epist. itinerar. XXXVII. & XXXIX, welches aber erfahrene Chymici u. Probirer verneinen. Weil aber dieser Stollen sehr unbequem zu befahren, und der Fahrer versicherte, daß sonst nichts darinnen zu sehen, bin ich auch nicht hinein kommen. Inzwischen habe ich doch die fünf Höhlen aufrichtig so beschrieben, wie ich sie befunden, u. bin im Mittel-Maß geblieben, also daß ich weder der Wahrheit Abtrag gethan, noch der Einbildungs-Kraft zu viel eingeräumt. Wolte ich hier meine physicalische Gedanken eröffnen, so hätte ich Gelegenheit zu untersuchen, woher das Tropf-Stein-Wasser komme, und wie es zugehe, daß es zu Stein gerinne? Warum die Lichter in den Höhlen nicht gern brennen, sondern leicht ausgehen? Warum ein Ruf und losgeschossene Pistole einen ungemeinen starcken Schall darinnen machen? Weil ich aber vorjeto nur als ein Historicus schreibe, so lasse solches um beliebter Kürze jeto ausgesetzt seyn. Das einkige füge ich noch jeto bey, daß mir die Structur der Decken in allen diesen Höhlen sehr bedenklich vorkommen. Denn es hangen einem allenthalben über dem Haupte kleine und auch grosse Steine, deren einige wohl etliche Centner wägen möchten, so, daß man meinen sollte, sie würden jemanden gleich über dem Kopfe zusammen fallen. Allein sie haben sich so in einander gesetzt, daß ein Stein den andern hält, als wären sie fest in einan-

der gemauret. Daher kömmt es, daß nichts von solchem Gewölbe herunter fällt, daß auch der Führer versicherte, er habe niemals gemercket, daß ein Stein herab gefallen, und seine Vorsahren hätten eben dieses einer dem andern versichert.

§. 10.

Es ist ehemals das so genante Unicornu fossilis oder Einhorn, welches in denen Apotheken wider mancherley Kranckheiten geführt wird, häufig in dieser Höhle gegraben worden, s. Behrens Harß-Wald p. 39. u. f. allein die begierigen Hände neugieriger Reisenden, so diese Höhle besichtigt, haben dasselbe so häufig mit genommen, daß jezo wenig mehr darinne anzutreffen. Ob man wohl von vielen Stücken solches Einhorns nicht weiß, von was vor Thieren sie sind, indem viele ein so grosses Ausmaß haben, daß sie auch die Größe der ungeheuersten Riesen übertreffen; so habe ich doch bewiesen, daß sie allerdings von Menschen oder uns unbekannten Thieren ihren Ursprung haben, wovon man ein mehreres in meiner Lithotheologie des 5. Buchs 4 Abtheil. im 2. Cap. pag. 485. u. f. lesen kan. Ich bemercke hier zum voraus, daß der Tropfstein, der etwa wie Zähne oder Knochen aussiehet, und in die hohlen Löcher, wo Zähne oder Knochen ehemals gelegen, als in eine Form, wie Gips hinein geflossen, mit wahren versteinerten Zähnen und Knochen nicht müsse vermengert werden. Denn jener hat die innerliche Gestalt nicht, wie die versteinerten Zähne und Knochen: daß aber diese ihren Ursprung von Thieren haben, habe ich besonders an besagtem Orte daraus bewiesen, daß ganze

ke Menschen-Grippe versteinert gefunden werden,
 p. 489. wie der gleichen insonderheit Ecstom in der
 Baumanns-Höhle bemercket, in f. Tr. de terra
 motu, p. 223. daß solche Knochen ihre äußerliche Ge-
 stalt, Fortsätze, Krümmen, Höhlen, Tiefen, Streifen,
 und innerliche schwammförmige Structur haben, p.
 490. wie auch ihren gehörigen Zusammenhang. p.
 492. u. f. w. So habe ich auch den Einwürfen be-
 gegnet, p. 503. u. f. Haben dergleichen Knochen und
 Zähne mit den ordentlichen Menschen-Knochen und
 Zähnen in allen Stücken ihr richtiges Maß, ihre
 vollkommene innerliche und äußerliche Aehnlichkeit
 in allen Stücken, so kan man sie unter Ueberbleibsel
 von Menschen rechnen, welche entweder in der allge-
 meinen Sündfluth, oder durch Verirrung allhier um-
 kommen sind. Ist aber das Ausmaß der Zähne und
 Knochen grösser, als es die ordentliche Ausmessung
 mit denen heutigen Menschen zu läßt, und das äußer-
 liche und innerliche Gebäude derselben besagt, daß sie
 unter die so genannten Natur-Spiele nicht gehören,
 sondern thierischen Ursprungs sind, so führen sie ihre
 Ankunft entweder von Riesen, oder grossen Erd-
 auch wohl See-Thieren her, welche in der Sünd-
 fluth hieher geschwemmet, und unter die von der
 grausamen Gewalt der wütenden Fluthen losgeris-
 sene u. über einander gestürzte Wellen begraben wor-
 den. Daß es vor der Sünd-Fluth Riesen gegeben,
 habe ich in meiner Lithotheologie im 6ten Buch, 2.
 Abth. 7. Cap. §. 502. u. f. p. 894. aus der h. Schrift
 und andern Geschicht-Schreibern dargethan. Daß
 insonderheit unter den Teutschen einige Riesen gefun-
 den worden, habe ich daselbst §. 526. p. 905. erwie-
 sen.

sen. Daß auch vermuthlich um die Gegend der Baumañs-Höhle Riesen gewohnet, hat Ecstorn l. c. p. 223. und Herm. Conring de antiquissimo Helmstadii statu p. 10. wahrscheinlich gemuthmasset. Die so genante Teufels-Mauer im Blanckenburgischen ohnweit dem Dorf Thale tritt dieser Muthmassung bey. Man siehet an diesen ungeheuren steinernen Pyramiden, wie ein grosser Stein über dem andern, als an einer Mauer schichtweise über einander liegt, s. Behrens Hercyn. cur. p. 129. Dahero sind die Merck-Zeichen gar zu deutlich, daß sie von der Natur nicht also verfertiget worden. Man muß dahero nothwendig auf die Gedancken gerathen, daß sie von Menschen-Händen gemacht worden seyn müssen. Da aber die alten Teutschen bey ihrer Einfalt von der Hebe-Kunst nichts wußten, so müssen sie von solchen Menschen aufgeführt worden seyn, welche mehr Grösse und Stárcke, als die heutigen Menschen besitzen, gehabt, daß sie ohne Hebe-Zeug solche abscheuliche grosse Steine an einen so hohen Ort haben bringen und ineinander fügen können. Daher ist dieses den Vorfahren der jezigen Einwohner so unglaublich vorkömen, daß sie solche erstaunliche Arbeit nicht Menschen, sondern dem Teufel haben zuschreiben wollen, und sie auf eine einfältige und aberglaubische Art die Teufels-Mauer genenet. Gesezt aber, daß vor der Sündfluth allhier in besagter Gegend keine Riesen gewohnet, wie der ehemalige Helmstädtische Professor der Geschichte, Johann Georg Eckard in einem programmate de Antiquissimo Helmstadii statu, ann. 1709. zu Helmstädt in quart gedruckt,

gedruckt, behaupten will, so können sie noch von der Sündfluth hieher geführt, und eingeschlemmet worden seyn. Könnte man aber nach dem Ausmaß solcher grossen Knochen nachrechnen, daß der ganze Leib über 9. Ehlen ausgetragen, so kan er von grossen Thieren gewesen seyn, s. m. Testaceoth. 5. B. 4. Abtheil 3. Cap. S. 350. p. 511. f. Daß die meisten als Ueberbleibsel der allgemeinen Verschlemmung der Sündfluth anzusehen, habe ich daselbst im 7. B. 2. Abth. im 6. Capitel, sonderlich p. 877. u. f. dargethan. Je seltener nun dergleichen Zeugen der Sündfluth werden, je mehr hat man Ursach, dieselben aufzuheben und anzumercken. Ich will dannhero curieusen Gemüthern zu gefallen folgende Stücke, so ich in meinem Naturalien-Cabinet besitze, beschreiben. Ich habe ein Stück von zusammengewachsenem Tropfstein von vierte halb Pfund und einem halben Viertel, welches mir unter der Benennung eines steinern Ohres, womit es doch wenige Aehnlichkeit hat, überlassen worden. Es gehet von einer Breite von fünftehalb Zoll nach einer zugespizten Höhe, welche siebendehalb Zoll austräget, und siehet dem Horn eines Nase-Horns ähnlich, ausser daß es rund um nicht so glatt ist, sondern etwas höckeriche Tiefen hat; auch ist es lichtbrauner, da ein solches Horn in das dunckele fällt. So hat es auch die Länge herab zwei Vertiefungen, wie ein hehler Ohr-Lappen, dergleichen man bey einem Horn eines Nasenhorns nicht findet. Um solcher Vertiefungen willen hat man es fälschlich ein steinern Ohr benahmet. Es ist auch in meinem Cabinet ein Odontopetra oder versteinerter Zahn, so über 2 Zoll

2 Zoll lang, und in der Mitte fast 1 Zoll breit ist. Vorn und hinten ist er spizig, und wie ein Fiedel-Bogen gekrümmet. So weit der Knochē ausser dem Zahnfleisch gegangen, ist er wie glattes Elphenbein, so weit aber die Wurzel in den Löchern der Zahnlade gesessen, ist er rauch und der Länge nach gestreifet. Er kömmt überein mit der Abbildung, welche Gottlieb Friedrich Mylius im 2 Theil seiner Memorabil. Saxon. sabterr. Relat. X. Tab. 11. ad p. 18. N. 4. im Kupferstiche zeigt. Einen andern Zahn habe ich, so wie ein grosser Backen-Zahn aussiehet, fast eines Zolls lang und einen halben breit, welcher in einem Stück von einer Kinn-Lade sitzt. Man siehet an ihm ganz deutlich seine Erone, sammt einigem Weinstein, so sich in die Vertiefungen derselben geset. Er hat 4. Wurzeln, und lässet sich mit denselben ordentlich aus den Zahn-Löchern der Kinn-Lade heraus nehmen. Kundm. l. c. 1 Abschn. III. Art. p. 43. hat dergleichen Tab. II. N. 1. in Kupfer-Stich bringen lassen, und meldet von seinem Steine, daß inwendig das Loch hindurch gehe, durch welches der dritte Ast des vierten Paares der Hirn-Nerven in Begleitung einer Blut- und Puls-Adernach denen Zähnen zu gegangen, sonst sey er in allen von einem andern Kinnbacken eines Kalbes nicht unterschieden. Tit. Herr Prorect. Albert. Ritter zu Ilfeld hat nebst mancherley Zähnen und Eiszacken aus dieser Höhle eine grosse Bein-Pfanne, und ein Stück Hirnschale von der Dicke eines Fingers. In der von Wolfenbüttel nach Salzhthal verlegten Kunst-Kammer ist ein Knochen aus dieser Höhle, welcher sehr starck ist, und grosse Backen-Zähne

Zähne, zu vielen Pfunden schwer. Der selige Herr geheime Rath Hoffmann in Halle, weiland mein vertrautester Freund und Bevatter, hatte in seinem schönen Naturalien-Cabinet, dessen fürnehmste Stücke ich in einem lateinischen Sendschreiben an Herrn D. Franc. Ernest. Brückmann in Wolfenbüttel A. 1736. beschrieben und in Druck heraus gegeben, einen versteinerten Backen-Zahn, so sehr schön und deutlich war, s. Jod. Leop. Frischens Beschreibung der versteinerten Dinge dieses Cabinets p. 72. N. 8. Ferner einen spizigen Sang-Zahn mit langer und tiefer Wurzel, N. 10. Nicht minder ein Stück von einem Bein-Knochen, inwendig schwam-förmig und sehr weich, auswendig aber mit Tropfstein, welcher sehr crystallisch angeschossen, umgeben, p. 82. N. 7. Noch ein anderer Zahn daher ist bey mir, welcher zwey Zoll lang und einen breit. Er hat auf allen Seiten die Länge herab breite und tiefe Furchen, und 4. Wurzeln. Man kan von dergleichen Zähnen nachlesen meine Lithotheologie p. 534. und die Hamb. Berichte von gelehrten Sachen auf das Jahr 1735. p. 222. und 356. Auch habe ich daraus einen Knochen, dessen Röhre die Länge herab gespalten, also daß die eine Hefste davon fehlet, daß man daran sehen kan, wie das inwendige Marck zu Stein worden. Auch besitze ich ein groß Stücke Knochen, so braun und versteinert, und der obere Theil von dem Schien-Bein eines grossen Thieres zu seyn scheint. Inwendig ist es oben hohl, daß man gar deutlich das schwam-förmige Bein-Werck, worinne das Marck als in Zellen gelegen, sehen kan. Ecstorn in dem §. 2. des angeführten

führten Buches schreibet p. 223. Er habe einen Zahn aus dieser Höhle gesehen, welcher 3. mal so groß gewesen, als ein Backen-Zahn an einem Pferde. Man habe auch darinne ein ganz Gerippe eines menschlichen Leibes gefunden, von solcher Grösse, dergleichen die heutigen Menschen nicht hätten, und welche nicht uneben bewiese, daß ehemals Riesen gefunden worden, conf. m. Lithotheol. VI. B. II. Abth. 7. Cap. S. 502. u. f. p. 894. Man siehet aus diesem allen, daß der große Baumeister der Natur, unser Gott, nicht nur über, sondern auch unter der Erden seine Wunder zeige. Wie nun vor Ihm sich beugen alle derer Knie, die im Himmel, und auf Erden, und unter der Erde sind; Also haben auch wir Ursache hier zu bekennen, daß Er ein allmächtiger Herr sey, zur Ehre seines heiligen Namens. Nordhausen den 10. Junii 1734.

im 7630
Titel: Nun folgen die beyden lateinischen Carmina, deren oben S. 2. gedacht worden, und zwar erstlich des Füreri, als welches das älteste ist, und also klinget:

Carmen elegiacum de miraculis antri Ruc-
Fronte rudes versus non didignare serena,
 Clare Vir, & Musis annuere aule meis.
 Si cui Tartaricus fama nondum obtigit agnus,

Gallicaque arboreus, trans freta, fætus anas;
 Quis putet abstrusa miracula montis in alvo,
 Qualia liberior vix videt orbis ali?
 Ossea Baumannii produxit saxa barathrum,
 Saxa Stagiritis quæ neget esse Sophus;

Saxa,

mannici

Saxa, fides Caci quibus allatrantibus antrum
 Demta perit; latebræ seu, Polypheme, ruæ.
 Bubula credideris, vel demta cadaveri equino,
 Ne loquar humanis effigiata modis:
 Vertebrae, scapulas, craniorum fragmina, costas,
 Maxillas, dentes, articulosque pedum,
 Cornuaque insolitæ nostro sub sole figuræ,
 (Naturæ mirum est usque adeo ingenium!)
 Deucalionæi monumenta ipsissima sæcli,
 Rebere; distractus derogat ordo finem. (a)
 Quodque finem superat, stillantes marmora
 guttas
 Efficere, & veris reddere imaginibus.
 Jurares Sipylo Nioben, spectator, ademtam,
 Uxoris statuamque hic superesse Lotho!
 Phinea quis dubitet, Cephalique in marmore
 cervi,
 Ulterius si quis progrediare, canem?
 Persea Gorgoneos nempe hic posuisse colubros
 Credibile est, imisque occuluisse locis.
 Inde rigor steropum, ferri qui pondera mulcent
 Infuscantque tuas Buda (b) frequenter aquas.
 Mirima mira! Dei quos non se extendit in actus
 Mira manus! i, nunc posce, Sophista, modum.
 Immo Deum hæc certos quisquis neget edere
 in usus,
 In statuam Batti ductilis ipse fuit.
 ¶ Sunt

(a) In hac enim parte dentes ut plurimum; in altera vertebræ duntaxat eruuntur.
 (b) Buda est Aqua profluens ex Meliboco versus ortum.

Sunt aliquid formæ, (c) per quas medicina recepit

Plurima, vim similis destruere apta mali.
 Livida quæ foliis insistit bacca (d) quaternis,
 A simili obsessis facta medela lue est.
 Saxea sic fractis sunt ossibus ossa (e) ligamen,
 Et lapidem, lapis est, qui quasi lima teret.
 Forma loci quæ sit, labor est effere; nisi uno
 hoc,

Dædalon errores hic posuisse suos.
 Mille inibi salebræ, discrimina mille, tenebræ
 Mille: Promethæus quæ tamen ignis adit.
 Ergo Pyramidum Rhodopen structura sepulcro
 Denegat, & longa consecret usque die!
 Coctilibus crescat tibi fama, Semirami, muris!
 Mausoli Artemidem busta perire vetent!
 Quid mirum? hoc decies mirum est: emergere ab ipsis
 Baumanno tenebris dat tenebrosa specus.

Zierauf bringe ich auch oben §. 2. gedachtes Carmen M. Hildebrandi bey:

ESt sacra Mulciberi vallis ferrique ministris,
 Obliquas delapsa jugis ubi flumina ripas
 Lambunt, saxosas inter currentia valles;
 Hic, ubi per salebras Bodæ cadit algidus amnis,

Amnis

(c) Signaturæ plantarum aliarumque rerum naturalium.

(d) Baccæ herbæ Paris dictæ.

(e) Ossa saxea glutinare fracturas ossium eademque confringere calculos renum & vesicæ dicuntur.

**Amnis Bruſteridum dulcis, nec rara voluptas.
Usque hic Veſta focis tumido calet excita
folle;**

**Malleus incudes iterato verberat iſtu,
Fervida candentis laminas uſtrina metalli
Fundir & obſcura fumoque & pulvere nigra
Culmina confurgunt, jacet amplo ſcoria cam-
po.**

**Hic humilis ſpectat molli de vertice collis
Oppoſitos montes ſibi ſuppoſitasque Taber-
nas,**

**Queis Rapæ faciunt, aut Præda, aut fabula no-
men,**

**Fabula non priſcis, quod opinor, prodita
ſcriptis.**

**Huc ades, hoc clivo non adſcendiſſe pigebit,
Quisquis aves novitatis amans cognoscere
coram**

**Naturæ genetricis opus, mirabile viſu.
Præcipiti in clivi calvum deduceris æquor
Tramite, verticibus propior ſubſiſte viator
Anguſtasque viam monſtrare & pandere cer-
nes**

**Caucaſeis fauces horrentis cautibus antri,
Indicio plebis Specus hæc Baumannica noto
Nomine, Bumannique Cavum vulgi ore vo-
catur.**

**Tum Ducis experti veſtigia certa ſecutus,
Sarcinulis poſitis, poſita formidine vana
Et face diſpulſa nigræ caligine noctis
Ingredere inque manus corpus demitte ſupi-
num;**

Abruptum os antri ventres excludit obesos,
Quosque metu fugitant minitanti saxa rui-
nam.

Perque manus, ita perque pedes irrepe, neque
horre,

Quæ moles impendentes cervicibus extant.

Ingresso Domus ampla patet, fatis illa Cy-
clopi

Ennæo, simul atque Caco fatis ampla rapaci;
Undique circumstant umbræ tenebræque si-
lentes

Horrorem incutiunt; non hic Aquilonibus
Austri

Decertant, Zephyrive movet levis aura su-
furros.

Non radio Titan penetrat, quo frigus opacum
Mitiget aut noctem radianti dissipet igne.

Huc nunquam madidi descendunt æthere
rores,

Nunquam Sythonia cæcum nive candicat an-
trum,

Aut largo hos lapides pluvius Notus irrigat
imbre,

Quas nebulas exhalat iners specus, ipsa solu-
tas

Haurit iisque mader; foret hic fera Regia
Ditis,

Tartareæ Eumenidum sedes Hecatesque tri-
formis,

Huc defunctorum tenues deduceret umbras
Mercurius, tripodem Delphis transferret

Apollo

Atque

Atque huc se tenebris horrente Trophonius
umbra

Conderet; hic Vates sua somnia longa quietus
Duceret, Alcides Eurysthei iussa capeffens,
Regna per has fauces diri Plutonis adirer,
Afflueret noster priscis si Vatibus Hæmus,
Sique oblectarent hodie commenta Poëtas.
Scissa vias aditusque novos durissima rupes
Atque novas aperit non factas arte cavernas,
Quas Ariadne fine filo aut Indice certo,
Introitu quoque non signato irreperere noli;
Non est difficilis gracili descensus, at inde
Regredier, revocare pedes, evadere ad auras,
Hoc opus, hic labor est. Dux præeat igne
corusco,

Dux fidus certusque, alias obstructa la-
tebunt

Ostia cimmeriis tenebris & tristia tristi
Ausu lues leto vivusque sepulcra subibis.

Hocce cavo stillant gelidæ de fornice guttæ,
Quas lapsas aut labentes lapidescere stillas
Cernes ac pendere, hiemis ceu frigore tectis
Stiria dependet; nusquam mirabere visum,
In filices undas molles & marmora verti.

Fons illic etiam gelidis pellucidus undis
Visitur interdum folio prorumpere saxo,
Cujus aquas certis morbis medicari ajunt!
Sunt &, qui tacitas dum perrepere cavernas,
Auribus hauserunt murmur sonitumque stre-
pentis

Fluminis; at propius non accessere, pericli
Incertos dubiosque pedes revocante timore.

Credulus hic Vulgus legit ossa aut ossea saxa,
 Quæ lapides ego jactos Epimethide dicam,
 Quos invicta novi generis trahere infita for-
 mam

Durities vetuit, tantum ossibus illa remansit;
 Aut superos ausi (liceat connectere veris
 Fabellas Veterum) pugna tentare Gigantes,
 Et struere ad cœli congestos sidera montes,
 Hic recubant; trifido disiectis fulmine mem-
 bris,

Imposuit tumulum domitosque hac mole re-
 pressit

Iupiter atque iræ voluit monumenta relinqui
 Et dextræ, genus invisum qua vindice stravit,
 Ac stygii fontes barathro dimisit averni;
 Aut Deus ut terras stagnis demersit aquarum,
 Terras scedatas culpis orbemque malignum,
 Dejiciente truci scopulosa cacumina fluctu,
 Disruptæ rupes huc confluxere sub undis,
 Et mare, quæ passim stagnans animantia fudit,
 Decrescens invexit easque hac condidit alvo
 Reliquias. Si quid reliquum sermone pe-
 destri

Dicet id Historicus, cujus pendebit ab ore,
 Ac petet a scriptis dignum chartisque relatu
 Cognoscendi avidus nova mira que raraque
 Lector.



Folgen.

35 (39) 36

Folgendes teutsche und wohl gerathene Gedicht hat
 der hiesige wohlverdiente Rector, Herr Joh. Eustach,
 Goldhagen, aus dem vorhergehenden lateinischen
 Carmine heroico M. Hild-brandi geschickt
 übersezt, welches man um der Ungelehrten willen
 mit gehörigen Anmerkungen versehen.

In Thal, das Mulciber (a) zur Werckstatt
 ausersehn,
 Durch welches schlangenweis verschiedne Bäche
 gehn,
 Die an der Hügel Fuß aus hellen Quellen springen,
 Und über Sand und Stein durch enge Schlüfte
 dringen,
 Liegt an dem Bode-Fluß, (b) der in der heißen Zeit
 Den Nymphen viele Lust an kühlen Ufern heut.
 Hier bläst der weite Balg beständig in die Flammen,
 Der schweren Hämmer Schlag stimmt hier und da
 zusammen,
 Aus hohen Oefen flüßt geschmolzner Eisenstein,
 Bey Häusern, welche schwarz von Rauch und
 Asche seyn,
 Sind Schlacken aufgehäuft. Da ist bey andern
 Höhen,
 Womit das Thal umschränk't, ein niedrer Berg
 zu sehen,
 Wo sich das Rübeland den Augen völlig zeigt.

C 4

Wer

(a) Mulciber hieß der Vulcanus, ein Gott der Schmiede
 bey den Heyden. Es wird dessen hier gedacht, weil in
 dem Rübelande Eisen-Hütten liegen.

(b) Dieser Hark-Fluß ist nicht mit der Bode im Hohnstei-
 nischen zu verwechseln.

Wer neubegierig ist, und auf den Hügel steigt,
 Der zeugenden Natur ihr Wunder zu betrachten,
 Der wird hie Müh und Fleiß nicht als verlohren
 achten.

So komm den mit mir fort ! dort geht ein jäher Steig
 Auf solches Hügel's Kopf, der ohne Laub und Zweig
 Sich in die Höhe streckt: ist diese fast erstiegen,
 So stehst du ein Gewölb aus Erd un' Steinen liegen,
 Der Höhle Borgemach, das uns den Eingang zeigt,
 Durch den man in die Gruft der hohlen Felsen steigt,
 So Baumanns Nahmen führt. Laß eitles Grauen
 schwinden,

Geh deinem Führer nach, du wirst dich glücklich
 finden,

Die schwarze Nacht zertheilt der hellen Fackeln
 Schein,

Auf! fahre nur getrost auf Bauch und Händen ein !
 Wer einen schweren Leib mit dickem Fette decket,
 Und wen so mancher Stein durch seine Last er-
 schrecket,

Die jetzt zu fallen scheint, der bleibet furchtsam stehn,
 Und kann nicht durch die Schlust der engen Höhle
 gehn.

Du aber kriech beherzt auf Händen und auf Füßen,
 Die Felsen werden nicht auf deinen Rücken schüssen,
 So wie der Anblick droht. Ist dieser Gang nun aus,
 So öfnet sich vor dir ein hochgewölbtes Haus,
 Worinnen Polyphem (c) ganz räumlich wohnen
 möchte,

Und Cacus seinen Raub ganz sicher niederlegte.
 Hier ist das Schatten-Reich, die allerdickste Nacht
 Sägt

(c) Polyphem soll ein Riesenmäßiger Schmiedeknecht
 gewesen seyn, so in einer grossen Höhle gewohnet.

Jägt Furcht und Grausen ein. Kein Nord, kein
 Süd-Wind macht
 Hier jemals einen Sturm, kein Zephyr (d) regt
 die Lüfte,
 Kein Sonnenstrahl erwärmt die dick und kalten
 Düste,
 Und macht die Finsterniß durch seinen Schimmer klar!
 Kein Thau benetzt hier der Erde grünes Haar.
 Der Boden schimmert nie von glänzend, weissen
 Flocken,
 Kein Regen seuchtet ihn: doch ist er niemals trocken;
 Die Höhle dampfet selbst beständig Wasser aus,
 Das tropfenweise fällt, und dieses finstre Haus
 Benetzt und durchdringt. Hier fürte Pluto (e)
 wohnen,
 Und mit gestrengem Recht die Missethat belohnen;
 Hier möchte Hecate (f) in drey Gestallten seyn,
 Es stellten sich bey ihr die Furien (g) mit ein;
 Hier würde Majens Sohn (h) für abgeschiedne
 Seelen,
 Die er zu führen hat, den Aufenthalt erwählen,
 Apollo (i) brächte wohl den güldnen Dreyfuß (k) her,
 E 5 Und

(d) Heißt der West-Wind.

(e) Sollte der Gott des Ortes seyn, wo die Missethäter nach dem Tode bestraft wurden.

(f) War die Diana, so den Mond abbildete, und die dreyfach gestaltete genennet wurde, weil sie drey Nahmen hatte, Diana, Proserpina, Luna.

(g) Waren 3 höllische Göttinnen, welche die Verdamnten peinigten.

(h) War der Mercurius, welcher die Abgeschiedene Seelen in die andre Welt brachte.

(i) Apollo ein Gott der Weissagung.

(k) War ein Stuhl, oder Tisch im Tempel zu Delphis, wodurch Apollo weissagete.

BS (42) SE

Und stillte durch Bescheid der Fragenden Begehr;
 Trophon (l) verbürge sich in diesen Finsternissen,
 Um durch der Träume Bild der Götter Rath zu
 wissen.

Es stiege Herkules (m) vielleicht durch diesen
 Schlund

Auf Eurystheus (n) Befehl bis in der Höllen
 Grund:

Wenn unser Helikon (o) die alten Dichter nährte,
 Und man das Fabelwerck so gern, als vormals,
 hörte.

Der harten Felsen Spalt zeigt eine neue Schluff,
 Und diese führet auch zu einer neuen Gruft,
 So ohne Kunst erbaut: Auch diese zu ersteigen
 Muß Ariadnens (p) Seil die sichern Wege zeigen:
 Da mercke denn die Spur mit klaren Zeichen an,
 Weil zwar ein schlanker Leib gut einwärts steigen
 kann,

Doch rückwärts leicht verirrt: Des Tages Licht zu
 sehen,

Erfor-

(l) War ein Baumeister, welcher in einer dunklen von ihm
 erbaueten Höhle wohnte, und daselbst Antwort erthei-
 lete, als ob sie ihm die Götter eingegeben hätten.

(m) Herkules war ein grosser Held, so in die Hölle stieg,
 durch die Höhle des Vorgebürges Tenari den vielköpf-
 gen Höllen-Hund, Cerberum, herfür zog.

(n) Eurystheus ein Königs Sohn, so vorher benante bes-
 schwerliche Arbeit dem Hereuli auflegte.

(o) War ein Berg, worauf die Götter der schönen Wis-
 senschaften wohnen sollten.

(p) Diese war eine Tochter Minois, Königes in Creta,
 welche dem Theseus einen Faden gab, durch welchen er
 den Ausgang aus dem Irrgarten wieder finden konnte.

33 (43) 33

Erfordert größte Kunst. Der Führer muß voraus,
Die Fackel geht vorweg, sonst wird dieß finst're
Haus

Dich, ob du schon noch lebst, hier wie ins Grab ver-
schlüssen,

Wie kläglich würdest du den kühnen Vorwitz büßen!

In dieser Höhle tropft stets eine Feuchtigkeith, (q)

Die gar versteinert wird, und wie zur Winter's-Zeit

Das Eis an Dächern hängt: du wirst erstaunend
sehen,

Daß Marmel nach und nach aus weicher Fluth ent-
stehen.

Es springet auch ein Quell, so rein als ein Crystall, (r)

Und kälter als der Schnee, aus hartem Felsen-Ball,

Dieß Wasser, glaubet man, enthält besondre
Kräfte,

Verbessert das Geblüth, zertheilt die zähen Säfte.

Verschiedne, die mit Fleiß die stille Gruft durchstört,

Bezeugen, daß sie oft ein Rauschen angehört,

Ein Rauschen eines Strohms: Doch näher hinzu-
gehen,

Dieß Furcht und Bangigkeit und Vorsicht nicht
geschehen.

Man liest hier Knochen auf, so hart wie fester
Stein; (s)

Es könnten auch vielleicht dergleichen Steine seyn,

Als Pyrrha (t) rücklings warf, die auf der leeren
Erden

Nach

(q) s. m. Herrn Bruders Sendschreiben. §. 1.

(r) s. §. 4. (s) s. §. 5.

(t) Pyrrha war Deucalions Frau, welche mit ihrem Man-
ne nach überstandener Sündfluth, durch welche alle
andere

Nach des Drakels Spruch zu Menschen sollten werden,

Und wegen Härte nur Knochen worden sind.

Wo aber das Gedicht zu wenig Glauben findet,

So liegen hier vielleicht die ungeheuren Riesen,

Die durch der Götter Krieg ihr freches Herz bewiesen,

Indem sie Berg auf Berg, und Fels auf Fels gesetzt,

Die aber Jupiter (u) durch seinen Blitz zuletzt

Zerschmettert nieder warf, und durch der Berge Lasten,

Womit er sie bedeckt, von ihrem Grimm zu rasten

Und abzulassen zwang: Doch soll noch ihr Gebein

Ein Denckmahl seines Zorns und auch der Stärke seyn,

Womit er diese Bruth der Riesen hat bezwungen,

Daß den verdammten Schwarm der finstre Stix verschlungen.

Allein was Fabelwerck! Als Gott durch eine Fluth,

Die ganze Welt bedeckt, um ihren Übermuth

Und geile Schwelgerey durch seinen Grim zu rächen;

Bermochte wohl der Sturm auch Klippen abzubrechen,

Die hoch empor geragt. Die Felsen rollten fort,

Der Wellen Heftigkeit trieb sie an diesen Ort,

Und wälzte Stein auf Stein, und schloß hier als mit Bogen

Die

andere Menschen, so nicht mit ihnen sich in ihren Rassen begaben, ersäufet, nach des Drakels Befehl Steine hinter sich rückwärts warfen, woraus Menschen wurden.

(u) Dieser sollte der vornehmste Gott unter den heidnischen Abgöttern seyn.

Weil auch nachkommender Brief in gebundenen Zeilen wenig bekant, und fast vergriffen ist, gleichwohl eines und des andern gedencet, welches in meiner Beschreibung deutlicher beschrieben, wie aus den Notizen zu erschen seyn wird, so füge ihn hier mit bey.

Ist in einem poetischen Sendschreiben an einen guten Freund abgeschicket, und dem Druck überlassen worden vor andere solcher Liebhaber.

Hæc pater omnipotens speluncis abdidit atris.

Unvollständig erhaltenes Pflaster

Doch möchte es gar zu viel, es durchzulesen seyn:
 Drum will ich dießmal nur bey Baumanns Höhl-
 le bleiben;

Denn meine Neubegier trieb mich auch da hinein.
 Du hast vermuthlich schon von diesem Werk gelesen;
 Den Berckenmeyers Buch ist fast in jedes Hand.
 Doch wie sein Absehn nicht hierauf allein gewesen,
 So bleibt der größte Theil dir auch noch unbekant.
 Vorerst mußt du den Ort, wo sie gelegen, wissen,
 Wenn du vielleicht einmal dahin selbst reisen wilt,
 Und wenn ich diesen dir in etwas abgerissen,
 So folgt, was die Natur daselbst abgebildet.
 Den Nahmen Baumanns-Höhl hat dieses Loch
 bekommen (a)

(Man hat es wenigstens mir also vorgesagt)

Vom Baumann, welcher sich zu erst das Herz ge-
 nommen

Und als ein kühner Held sich da hinein gewagt.
 Dieß Wunder aller Welt liegt in Braunschweig-
 schen Landen,
 In dem beglückten Land, das Ludwig Rudolph
 liebt! (b)

Der blasse Neid hat dieß schon längst zugestandē,
 Daß Braunschweigs Erden-Marc die schönsten
 Thaler giebt.

Vorjeko will ich nicht des Landes Schätze preisen,
 Weil du von selbigen schon überzeuget bist;
 Es kan uns überdem viel Wunder-Wercke weisen,
 Wobon die Baumanns-Höhl nicht das gering-
 ste ist. Das

(a) s. S. 3. in meiner Beschreibung.

(b) Ist also dieß Gedicht zu Zeiten höchst benannten
 Durchl. Herzogs verfertiget.

Das Dorf heißt Rübeland, nechst welchem sie ge-
legen

Und ist von Blanckenburg kaum eine Meil ent-
fernt:

Der schöne Marmel-Bruch, des Eisen-Werkes
Segen

Macht, daß man diesen Ort recht hoch zuhalten lernt.
Im Dorfe wohnt ein Mann, der sich sonst Becker
nennet, (c)

Nach diesem frage nur, und geh zu ihm ins Haus;
So bald du denn daselbst, was du verlangst, befeñet,
So führt er dich gar gern vors Trinckgeld ein und
aus.

Doch ehe sich dein Fuß zur Höhlen hinbegiebet,
So zieh die Kleider aus, den Berg-Manns Rit-
tel an:

Und wo dein Mund vielleicht ein Pfeifgen Toback
liebet,

So nim es dreiste mit, weil man wohl schmauchen
kan.

Der Höhlen Eingang ist mit Bretern zugeschlagen;
Dein Führer aber hat den Schlüssel zu der Thür.

Drauf schlägt er Feuer an, und endlich wird er sagen:
Da ist ein brennend Licht, nun kom und folge mir.

Von ferne zeigen sich die unterirrdschen Gänge:
Ein abgedruckt Geschütz gleicht hier dem Donner-
Knall. (d)

Siehst du nun um dich her die Quer un in die Länge,
So merckst du weit und breit des Trips, Steins
Wasser-Fall.

Das

(c) f. S. 3.

(d) f. m. Herrn Bruders Anmerkun-
gen oben S. 12.

Das Wasser, so man stets als tröpfelnd fallen siehet,
Wird, wenns zur Erden kömmt, so fort in Stein
verkehrt; (e)

Und die Natur ist denn geschäftig und bemühet,
Indem der Bilder Zahl durch sie sich täglich mehrt.
Von Menschen Hand ist hier kein einzig Werck be-
reitet;

Man findet keine Kunst in dieser Höhle nicht:
Nur die Natur, so uns zum grossen Schöpfer leitet,
Hat hier viel Bilder = Werck recht künstlich zu-
gericht.

Wird man dich weiter hin in düstre Klüfte führen,
Und hast du nun daselbst die erste Höhl erreicht,
(f)

So wird sich dort zur Seit ein Bildgen präsentiren,
Das einer knienden und fromen Nonne gleicht.
Gewiß, wer jemahls was von Nonnen hat gelesen,
Wer weiß, wie Demuths-voll dieß Völkgen nie-
der fällt;

Der findet da fast nicht solch Andacht-volles Wesen,
Als wie es die Natur in Steinen vorgestellt.

Das, was bey diesem Bild vornemlich zu bemercken,
Ist, daß ein hohes Haupt es erst entdeckt hat. (*)

Drauf führet man dich fort zu mehr dergleichen
Wercken,

Du siehst noch vielerley, und siehst dich doch nicht
satt.

Dein Führer wird dir auch den Weihe = Kessel
zeigen; Wer

(e) s. m. Hrn. Br. Anmerck. S. 1. (f) s. S. 4.

(*) Ihro Hoch = Fürstl. Durchl. Herzog Anton Ulrich
höchste. Andenkens soll diese Figur zu erst gefun-
den haben.

Wer sich besprengen will nach frommer Mönche
 Art,
 Dem ist es hier erlaubt, und darf kein Knie nicht
 beugen.

Drauf sieht man die Figur von Christi Him-
 melfahrt.

Nächst diesen wird es sich der Mühe wohl belohnen,
 Daß meine Feder hier den Himmel mit berührt,
 Dergleichen man zu Rom bey den Proceffionen
 Im herrlichsten Gepräng durch Stadt und Gas-
 sen führt.

Noch ist ein Brunnenda, um dir den Durst zu stillen.
 Sein Wasser übertrifft das allerfeinste Glas:
 Jemehr man schöpfen wird, jemehr wird immer
 quillen.

Wer ohne Schälchen trinckt, der macht die Nase
 naß.

Das allerletzte Stück, so noch in dieser Höhle,
 Ist wie ein Gossen-Stein, der in der Mauer sitzt:
 Zehn Blinde schwören wohl auf Gut, Blut, Leib
 und Seele,

Daß ihn des Künstlers Hand so artig ausgerist.
 Hast du nun weiter Lust, die andre Höhl zu sehen,
 (g)

So führt man dich dahin durch einen engē Raum,
 Da mußt du dich gar frum zu winden und zu drehen:
 Im Wege steht ein Roß, o Wunder! ohne Zaum.
 Das aller rareste, so man allhier kan haben,
 Wird meiner Meinung nach das Unicornu seyn,
 (h)

Dasselbige wird hier an einem Ort gegraben;
 Drum

Drum schlich sich einst ein Dieb zum Rauben da
hinein.

Dieß Einhorn sitzt fest im Felsen und im Steine,
Woher es kommen sey, ist noch nicht ausgemacht,
Doch glaubt man sicherlich, es sey ein Thier-Gebeine,
So durch die Sündfluth noch an diesen Ort ge-
bracht. (*)

Nebst andern artigen und wohl gebildten Dingen
Sind einge Thürmchen, als wie ein kleines
Schloß,

Dahin läßt man sich denn, es anzusehen, bringen,
Und dieses ohn Entgeld, man giebt nicht Zoll noch
Schloß.

Zwar steht ein grosser Mönch nicht weit von diesen
Thürmen;

Doch keine Seele wird von selbem angerührt:

Er steht als wie ein Fels, kein Wind kan ihn be-
stürmen;

Man hat ihn ganz cruel, o Schade! decollirt.

Musik ist zwar auch nicht in diesen tiefen Gründen,

Es suchte denn der Wind bisweilen seinen Gang;

Doch ist ein Positiv in dieser Höhl zu finden,

Das Pfeif-Werck scheint wohl gut, doch gibt es
keinen Klang.

Ein Crucifix wird noch die Augen an sich ziehen;

Und wer dieß alles nun mit rechtem Fleiß beschaut,

Den zwingt die Neubegier, daß er sich muß bemühen,

Zu sehen, auf was Art die dritte Höhl gebaut. (i)

Das grosse Orgel-Werck, so diese Höhle zieret,

Ist zwar wohl sehens werth; nur ist kein Organist,

Der

(*) Vid. Behrens Curioser Harz-Wald.

(i) f. 5. 6.

H (51) SE

Der da bisweilen noch ein Stückgen musciret:

Wo auf dem Schloß dabey nicht etwan einer ist.

Ein Tauf-Stein ist auch da, wer will gebatter stehē,

Der nimmt den Ober-Platz nach eigener Will:
führ ein:

Zwar stehn drey Pathen da; Doch können sie nicht
gehen,

Dieweil sie steinern sind, und nicht von Fleisch
und Bein.

Noch siehst du eine Hand, als an die Wand gehauē,

Fünf Finger sind daran, so wie es sich gebührt.

Dort steht ein Menschen Kopf, doch darfst du gar
nicht grauen,

Weil sich der selbige nicht im geringsten rührt.

Die vierte Höhle zeigt vorerst die Rinder-Zunge,
(k)

Und wo du hungrig bist, steht dir das Essen frey:

Allein sie ist zu hart, vor Alte und vor Junge,

Ich glaube, daß sie auch nicht weich zu kochen sey.

Vor einen Martis-Sohn findt sich hier eine Sahne;

Der Jäger-Bursch, so lekt sein Jagd-Couteau
vermißt,

Der komm und suche nur auf dieser duncklen Bahne,

Allwo die Scheide noch davon verwahret ist.

Ein Werck, so naturell wie eine Glocke klinget,

Wird sonst insgemein die grosse Säul genant;

Nur Schade, daß man sie nicht auf den Dom-
Thurm bringet;

So diene ihr Gethön der Stadt un̄ gangem Land.

Von Paucken findt sich was, nur die Trompeten
fehlen,

D 2

Man

(k) S. 7.

Man bliese sonst das Fett vom Kalb-Gekröse
weg:

Zwey Lichter, wie von Wachs, stehn da, doch nicht
zum stehlen:

Ein klein Sirenichen sitzt dort an einer Eck.

Die Tafel zum Confect ist werth sie zu betrachten;

Die Schälchen stehn noch drauf, doch der Con-
fect ist fort:

Wer nichts zu essen hat, der müste da verschmachten;

Drum geht man gerne weg, nach einem andern
Ort.

Die fünfte Höhle läßt dir auch noch etwas sehen; (1)

In dieser ist der Berg, den man den Oehl-Berg
nennt.

Ein Ofen ist dabey, worinnen Kuchen stehen,

Allein der Becker hat sie gar zu hart gebrennt.

Hier steht Jerusalem mit Thurm und Gebäuden,

Dort steht die Cangel noch; doch steht kein
Muffti drauf:

Und weil es denn die Zeit nicht länger wolte leiden,

So stieg ich wiederum zum Tages-Licht hinauf.

Und weiter hab ich mir, mein Freund, nichts lassen
zeigen;

Doch findet sich noch mehr, viel Höhlen sind noch
hier:

Bist du nun curieux, und wilt noch weiter steigen,

So frieche nur hinein, ich gönne dir dein Plaisir.

Ich ging hierauf mit dem, so mich herum geführet,

Ganz kurz und sans façon nach seinem eignen
Haus,

Nachdem ich da nur noch ein wenig meditiret,

So trunck ich ein Glas Bier bey meinem To-
backs-Schmauß.

Wilt

(1) S. 8.

SS (53) SE

Wilt du ein Gläschen Wein ins Flaschen = Futter
nehmen,

So glaub ich, daß es sich de selbst wohl trinckē läßt;
Ich mußte damals mich nach meiner Deck bequemen,
Ein kleines Vögelchen hat nur ein kleines Nest.
Sonst fehlt dem Orte nichts an Anmuth und Ver-
gnügen:

Die Bode rauschet dir da vor dem Fenster hin;
Du siehest Berg und Thal, wie Thürme, vor dir liegen,
Gebüsch und Nachtigall erfreuet Herz und Sinn.
Adieu, mein werther Freund! du wirst zu frieden
bleiben

Mit dem, was ich dir hier ganz kühlich angezeigt,
Bis daß das Glück sich fügt, ein mehrers dir zu-
schreiben:

Indessen lebe wohl und bleib mir stets geneigt.

Dem

Hoch = Wohl = Ehrwürdigen, in Gott An-
dächtigen und Hochgelahrten Herrn,

H E R R N

Friedrich Christian Lesser,

u. u.

seinem herzlich geliebtesten Bruder

übergibt diese wenige Blätter zu gütiger

Durchlesung

Johann Gottlieb Lesser, D.

Ze von Demselben neulich zum Druck beför-
derte Anmerkungen über die curieuse auf
dem

D 3

dem Harz befindliche Baumanns-Höhle haben mir Anleitung gegeben, bey denen betrübten Winter-Abend-Stunden die rationes physicas, wo nicht alle, (welches um der Weitläufigkeit willen nicht hat geschehen können) jedoch die mehresten und vornehmsten über die 3. Fragen, welche Derselbe in dem S. 9. dieser Anmerkungen um der Kürze willen nicht mit hat anführen wollen, zusammen zu Pappir zu bringen: Und da ich zwar genugsam weiß, daß Derselbe diese physicalische Ursachen gar leicht würde haben beyfügen können, zumahlen nicht nur mir, sondern auch andern Freunden, welche öfters das Vergnügen haben können, mit dem Hrn. Bruder bey Gelegenheit der Besichtigung seines curiösen gesammelten Schazes (a) vieler raren exoticorum, und naturalien, umzugehen, genugsam bekant ist, daß Derselbe nicht nur bekanter massen in Theologicis profunde studia besitze, sondern auch in Physicis eine ungemeine Erkänntniß habe; So habe ich dennoch dieses unternommen, hoffe, es werde dieses nicht übel ausgeleget werden, sondern ersuche vielmehr, bey abgesonderter Stunde diese Blätter durchzulesen. Zu rühmen ist es aber, daß Derselbe die Zahl derer untadelhaften Hrn. Theologorum mit hat vermehren wollen, welche durch die Betrachtungen des Reichs der Natur zugleich gesucht haben, das Reich Gottes des weisesten Schöpfers zu bauen,

(a) Dieß mein Cabinet haben Herr D. Franc. Ern. Brückman in seiner L. und LI. Epistola Itineraria beschrieben, Wolfenbüttel 1735, 4. Es hat sich aber nach der Zeit in vielen vermehret, und stehet curiösen Leuten zur Beschauung der Werke Gottes offen.

bauen, wie solches verschiedene, und unter andern
 der Herr von der Hardt, Derham, und der berühm-
 te Hr. D. Fabricius gethan haben, indem Derselbe
 bereits seine Lithotheologie in Hamburg unter die
 Presse legen lassen (b). Und da ich mich anjeko der
 Kürze befleißigen muß, so kan nichts mehr hieher se-
 zen, als daß jedermann aus gedachter Lithotheo-
 logie sehen werde, daß nicht eine bloße Curiosité
 Denselben zu einer solchen raren Sammlung derer
 Steine, und anderer Naturalien angetrieben, noch
 daß man bey dieser Sammlung die Theologie an
 die Seite gesetzt: Sondern daß vielmehr diese na-
 türliche Körper Denselben selbst öftere und vieler-
 ley Anleitungen gegeben, den allweisesten Schöpfer
 in seinen Wundern zu betrachten, welchem Exem-
 pel billig ein jeder folgen, und solche wunderbare
 Geschöpfe mit besserer Aufmerksamkei ansehen sol-
 te, als worzu man genugsame Anleitungen in ge-
 dachtem Buch finden wird. Schlußlich bin Dem-
 selben vor alle bisherige brüderliche Freundschaft
 verbunden, und bitte selbige ferner aus bis an unser
 Ende. Preez in Hollstein, den 10. Dec. 1734.

(b) Diese Lithotheologie ist an. 1735. zu Hamburg in
 Verlag Christian Wilhelm Brandts in 8. heraus kom-
 men, und in dem Supplem. ad nova eruditor. Lips.
 Tom. III. p. 15. in den Hamburgischen Berichten von
 gelehrten Sachen besagten Jahres p. 477. in der aus-
 erlesenen theologischen Bibliothek p. 871. und im Ver-
 zeichniß der Bücher in der Friesischen Buchhandlung
 p. 73. beurtheilet worden.



Geneigter Leser!

S Da ich anjetzo entschlossen bin, einige natürliche Ursachen anzuführen über die
3. folgende Fragen:

- I. Woher das Tropf-Stein-Wasser in der Baumanns-Höhle komme, und wie es zugehe, daß es zu Stein werde?
- II. Warum die Lichter in den Höhlen nicht gerne brennen, sondern leicht ausgehen?
- III. Warum ein Ruf, oder losgeschossene Pistole einen ungemeinen starcken Schall darin mache?

So muß ich zuvor erinnern, daß niemand von den Herrn Physicis meinen wolle, als ob hier viele neue principia physica erscheinen werden, nein! sondern daß ich mir dieses vorgenommen, hat nicht der Haufe derer gelehrten Physicorum verursacht, sondern ich habe es aus keinem andern Absehen gethan, als aus folgendem. Weil nemlich unter Gelehrten welche gefunden werden, welche das studium physicum nicht tractiret, oder keine Zeit noch Gelegenheit gehabt, solches zu studiren. Oder auch es werden unter Ungelehrten

lehrten und Handwerkeru öfters curieuse Männer gefunden, welche um ihr Gemüth aufzumuntern, oder welche auf ihrer Wanderschaft zuweilen Gelegenheit gehabt, allerhand Höhlen, Klüfte und lusus naturæ zu sehen, oder welche, um Zeit-Vertreib zu haben, solche curiosa, als die Nachricht von der Baumanns-Höhle, lesen, weiter aber nicht wissen, wie dieses oder jenes zugehe, oder woher es komme; Dannenhero so habe mir vorgesetzt, kürzlich die vornehmsten Ursachen über die obigen 3. Fragen anjetzo zu untersuchen, und anzuzeigen, und zwar.

§ 1.

I. Woher das Tropf-Stein-Wasser komme, und wie es zugehe, daß es zu Stein werde?

Ehe ich die Frage beantworte, so ist zuvor zu erinnern, daß man hier von dem Wachsthum und Generation derer Steine überhaupt Anzeigung thun sollte; Weil aber so viel Autores bereits schon dieses gethan, und unter andern mein Bruder in seiner bereits unter der Presse vorhandenen Lithotheologie gleichfalls weitläufig ausführen wird, so habe hier nichts mehr thun, als überhaupt von der Erzeugung (*) und Wachsthum der Steine sagen wollen, daß selbige durch das Wasser geschehen müsse. Denn gleichwie Bayle, Paracelsus und andere schon bewiesen, daß das Wasser dasjenige Principium sey, woraus alle Dinge ihren Nahrungssafft, folglich auch ihren Wachsthum bekommen.

D 5

fom.

(*) s. meine Lithotheol. L. II. Sect. II. & III. p. 112. u. f.

Fommen: So hat Paracellus auch dargethan, daß ebenfalls die Steine ihren Wachsthum aus dem Wasser haben müssen, wenn er kleine Steinichen in ein Gefäß mit Wasser gethan und bey Abnahme des Wassers dann und wann wiederum frisches darauf geschüttet, so hat er wahrgenommen, daß diese kleinen Steine mit der Zeit nicht nur am Gewicht schwerer worden, sondern auch an Grösse mercklich zugenommen haben. Es bekommen aber diese schweren Körper ihre Nahrung und Wachsthum noch vielmehr in der freyen Luft, sintemal das acidum aëreum, oder der Salk-Spiritus in der Luft (welcher kan aus der generation des Salpeters bewiesen werden vid. p. 9.) die schleimichten Theilgen im Wasser mit Hülfe der Sonnen-Wärme und des Windes coaguliret, oder in der Erde durch das unterirdische Feuer bäckt und hart macht, daß ein Stein daraus wird, oder auch der bereits vorhandene Stein seine fernere Nahrung und Wachsthum bekommt. Dieses zum voraus gesetzt, so soll nunmehr die obige erste Frage beantwortet werden.

§. 2.

Resp. Ich halte aber dafür, daß dieses Wasser nirgend anders herkomme, als von dem häufigen Schnee- und Regen-Wasser, ingleichen von denen starcken und feuchten Nebeln im Herbst und Früh-Jahr. Es ist den Reisenden, oder den am Harz-Gebürge wohnenden Menschen genugsam bekant, daß dieses Gebürge zur Winters-Zeit sehr starck mit Schnee bedeckt werde, wie ich dann vor wenig Jahren zu Anfang
des

des Junii-Manaths den so genannten Bloyberg auf seinem Haupt oder Spitze noch völlig voller Schnee bedeckt gesehen habe. Dieser Schnee, wenn er gegen das Früh-Jahr von der Sonnen, oder warmen Luft anfängt zu schmelzen, wird zu Wasser, welches sich eben wie andere Feuchtigkeiten von Regen oder Nebel nach und nach durch die poros und meatus terræ durchziehet, und durch die Schwere der Luft immer mehr und mehr nach gedrückt und durch gepreßt wird, bis es an einen hohlen Ort kommt, woselbst es Tropfen-Weise, oder auch wie ein kleiner Bach oder grösserer Strohm sich versammelt, und seinen Ausgang findet, wie man beydes in der Baumanns-Höhle gewahr wird, daß dieses Wasser wie Tropfen herabfällt, ingleichen befindet sich in selbiger ein schöner klarer Brunnen.

§. 3.

Daß aber dieses Wasser so tief in die Erde dringen könne, solches zeigen nicht allein die sehr tiefen Brunnen, sondern auch die Salz-Quellen und Salz-Brunnen. Denn haben diese ihren Ursprung aus der See, (*) so folget ganz gewiß, daß das Wasser auf 40. 50. und öfters vielmehrere Meilen durch die Erde dringen müsse: oder wird dieses Salz in den Salz-Brunnen aus der Erde gleichsam ausgelaugert, und zwar in specie aus dem sale gemmæ, und nachhero in diese Brunnen geführet, so muß auch dieses Wasser öfters einen weiten und tiefen Gang suchen, ehe es zu einer solchen Quelle kommt.

§. 4.

*) s. meine Lithotheol. I B. 1 Abth. 2 C. § 19. p. 29. u. f.

S. 4.

Woher kommt es aber, daß dieses Wasser bey dem Auströpfen in der Höhle zu einem Stalactite oder Tropf-Stein wird? Solches geschieht wohl nicht anders, als auf folgende Art und Weise. Nämlich es ist bey dem Tropf-Stein-Wasser (*) gesaget, daß solches von dem Schnee-und Regen-Wasser herkommen müsse, derowegen ist nunmehr ferner nöthig zu erinnern, daß dieses Schnee-und Regen-Wasser mit einer ziemlichen Menge salis nitrosi (Salpeter) angefüllet sey, wie solches in §. 9. wird bewiesen werden. Mit diesem vermengt sich ein spiritus acido-aëreus, (saurer spiritus in der Luft) welcher auch sonst die vornehmste Ursach der Fruchtbarkeit, und des Wachsthums aller Kräuter, Metallen, und anderer natürlichen Körper so wohl über, als unter der Erden ist, und dringet mit denen Feuchtigkeiten in und durch die Erde, löset im Vorbey- und Durchziehen einige alcalische Theilgen von Spat und Gyps-Erde auf, machet dieselbe flüßig, und führet sie also ferner mit sich hinunter bis an den Ort, woselbst sie sich wiederum an ihres gleichen an den Boden und Wänden anhangen, und sich coaguliren, da dann das Wasser von dieser steinichten Materie sich nach und nach absondert, verflieget und verdampfet, daß also diese Materie immer trockner und härter wird, bis endlich ein halb durchsichtiger Stein daraus wird, groß oder klein, und von allerley Figur, nach dem das Wasser

*) s. meine Lithotheol. 5. B. 3. Abth. 5. Cap. §. 318. p. 458.

Wasser fällt, welchen man Tropf-Stein, Stalactites, nennet; Man findet in Schweden und Teutschland verschiedene Brunnen, (*) welche in ihrem Lauf einige Arten von Erde oder Steinen auflösen, mit sich führen und selbige Materie an die Wurzeln derer Bäume, welche an diesen Bächen stehen, ansetzē, oder so man andere Sachen als Blätter, Holz ꝛc. hinein wirft, in kurzer Zeit gar in Stein transmutiren. Dergleichen curieuse Versteinering ist bey der Welt-berühmten Universität Jena in dem so genannten Fürsten-Brunnen von mir und andern Studiosis nicht ohne Vergnügen öfters gesehen worden. Daß aber dieses Wasser dergleichen versteinierend principium nicht mit sich aus dem Berge oder Erde bringe, sondern erstlich bekomme, indem es gewisse strias lapidum facile solubiles vorbeyläuft, solches kan man in diesem Brunnen deutlich wahrnehmen, als welcher bey seiner Quelle ganz rein ist, und nicht versteinert, sondern die Versteinering fänget erstlich weit darvon an, nachdem, wie bereits gesagt, das Wasser erstlich in solche strata lapidola passiret ist. Es zeigen solches, was in diesem §. gesaget, auch andere Physici als Scottus in *Physica curiosa*, Agricola &c.

§. 5.

2. Qu. Warum die Lichter in den Höhlen nicht gerne brennen, sondern leicht ausgehen?

Resp. Es hat zwar der Herr D. Behrens ehemaliger Physicus zu Nordhausen in seinem *Hercynia Curiosa* die Auslöschung der Lichter in

(*) s. meine *Lithothaol.* l. c. §. 17. p. 452.

in der Baumanns-Höhle den Bosheiten und Tücken derer sich in dieser Höhle aufhaltenden Erd-Geister und Gespenster zuschreiben wollen, indem er sagt: Das Auslöschen derer Lichter wird von denen meisten denen Bosheiten und Tücken derer sich in der Höhle aufhaltenden Erd-Geister und Gespenster zugeschrieben, das auch zu Zeiten wohl geschehen kan, weil nicht zu läugnen, daß der Teufel nicht allein über, sondern auch unter der Erden, und zwar in denen einsamen Höhlen am meisten sich aufhalte, und daselbst sein Spiel habe. Sed multa narratur. Jedoch setzet er auch nachhero die physicalischen Ursachen einiger mafen hinzu, daß nemlich die Dünste und Dämpfungen in der Höhle an solchem Auslöschen mit Schuld seyn müssen. Meines Orts halte davor, daß vornehmlich 2. Ursachen seyn, wodurch die Lichter in der Höhle nicht brennen wollen, sondern öfters auslöschen, nemlich

I. Die allzu schwere, und

II. Die allzu feuchte Luft.

§. 6.

Die allzu schwere Luft in denen unterirdischen Klüften, und also auch in der Baumanns-Höhle rühret aber wohl von verschiedenen Ursachen her, und zwar vornehmlich contribuiret darzu

a) Absentia solis, oder weil keine Sonne in die Höhle kommen kan. Denn daß die Sonne die Luft leicht mache, rarefacire, ihre columnam erhöhe, und folglich die sonst zusammen gepreßten Theilgen und fester auf einander liegende materie der Luft lockerer, subtiler und leichter mache, ist wohl

wohl kein Zweifel, und kan unter andern daher bewiesen werden, weil die Luft zur Sommers-Zeit viel heiterer, klärer, wärmer und subtiler ist als im Winter. Man wird solches auch gewahr, wenn man eine mit Bier &c. gefüllte und wohl verwahrte Bouteille an die Sonne setzet, wenn die darin befindliche Luft rarefacirt wird, und keinen Ausgang finden kan, so springet die Bouteille entzwey. Ich geschweige hier um der Kürze willen des effects der Sonnen in denen Thermometris. Gleichwie aber eine allzu subtile Luft die Flamme des Feuers und Lichts nicht gnugsam zusammen hält, und zusammen preßt, noch auch die *spiculas acido-sulphureo-salinas* als *causam ignis efficientem in motum celerrimum* bringet, folglich die Flamme auslöschten muß, weil ihr keine Nahrung mehr zugeführt; Also kan auch solche bey einer allzu schweren Luft nicht brennen, weil die *elasticitas* des Lichts gegen die allzu starcke Druckung der äußerlichen Luft viel zu schwach ist, und derselben nicht genug resistiren kan, dannenhero das Licht ausgehen muß. Das erstere zeigen die *Experimenta antliæ pneumaticæ*, wenn man ein Licht unter die *Campanam* setzet, und die Luft nur ein wenig ausgezogen wird, so wird die Flamme immer grösser, und wird, nachdem mehr Luft exantlirt wird, so groß, bis sie endlich verlöschet. Das andere siehet man gleichfalls deutlich in denen Bergwercken und andern unterirdischen Klüften und Höhlen. Und ob hier zwar vielleicht möchte eingewendet werden, daß man sich selbst contradicirte, da gesagt worden, es könne das Licht in einer allzu subtilen Luft nicht wohl bren-

brennen, ergo folgt daraus, muß solches durch eine schwere Luft desto besser im brennen erhalten werden: So ist allerdings nicht zu läugnen, daß das Brennen des Feuers mehr durch schwere als leichte Luft befördert werde, allein hier ist die Rede von einer allzu schweren Luft, welche bey ihrer Schwere auch nicht schnell genug bewegt wird, als worauf es hier vornehmlich ankommt, und im folgenden §. wird dargethan werden. Vid. Cel. Teichmeier Elem. Phil. Nat. pag. m. 160.

§. 7.

b) *Motus aëris deficiens*, oder daß die Luft nicht gnugsam in Bewegung ist. Diese Bewegung wird aber der Luft entzogen, weil dieselbe an und vor sich schwer ist in der Höhle, und bekant ist, daß ein schwerer Körper nicht so leicht könne bewegt werden, als ein leichter, absonderlich wenn die *vis movens* nur schwach ist. Es fehlet ferner der Luft an ihrer Bewegung, weil nicht mehr Oeffnungen in dieser Höhle gefunden werden, als die 2. bey dem ersten Eintritt in dieselbe, daher der Luft kein Zug, wie man zu reden pfleget, kan gegeben werden, welches man auch in denen Bergwercken öfters gewahr wird, daß die Lichter verlöschen, ja daß auch die Berg-Leute in denenselben aus Mangel der Luft Bewegung ersticken, derohalben sie genöthiget werden, nicht ohne grosse Unkosten Wind-Sänge und Luft-Schachte bey den Gruben anzulegen, wodurch die Luft einen Zug bekommt, und in stärkere Bewegung gebracht wird. Es beweiset folgendes Experiment gar deutlich, daß ein neuer schneller Zugang der Luft erfordert werde, wenn ein
Licht

Licht im Brennen soll unterhalten werden, wenn man nemlich ein Licht in ein grosses Glas anzündet hinein setzet, und nachhero das Glas fest zu machet, damit ferner der neue Zugang der Luft verhindert wird, so wird nach kurzer Zeit das Licht bey vollem Dehl oder Nahrung auslöschen. Hieher gehöret mit, was in vorigem §. gesagt worden, daß nemlich der Mangel der Sonnen die Luft schwer mache, soll aber dieselbe subtiler, und von der Sonnen dünner und leichter gemacht werden, so kan solches nicht ohne Bewegung geschehen; dannhero der Mangel der Sonnen gleichfalls eine Ursache mit ist, warum die Luft in der Baumanns-Höhle nicht in genugsame und schnelle Bewegung gebracht wird. Ingleichen kan man dieses auch aus dem contrario sehen, daß nemlich bey einem starcken Zug der Luft das Feuer viel heftiger brenne, als wenn ihm solcher benommen wird, und siehet man solches gar deutlich bey den Wind-Ofen, nachdem die Thüren auf- oder zugestellet werden, nach dem tritt die Luft heftig oder schwach in den Ofen, und nach dem brennet auch das Feuer.

§. 8.

Die Ursach aber, warum ein Feuer oder Licht nicht ohne gehörige Bewegung der Luft brennen könne, ist wohl am besten aus der Art und Natur des Feuers selbst, woher dasselbige zum Brennen gebracht wird, herzuleiten: Denn das Feuer ist nichts anders, als eine schnelle Bewegung der Luft, wodurch die zum Brennen geschickte materie muß an einander getrieben werden, bis nach und nach
 E die

die in ihr enthaltene Feuchtigkeith dardurch ausgetrieben ist, und sie sich erstlich erhizet, und endlich gar anfängt zu brennen. Wie dieses Erhizen und Brennen vermöge eines Principii acido-Sulphurei geschiehet, würde hier zu weitläufig fallen, ausführlich zu beschreiben, und ziele diese Beschreibung vom Feuer nur dahin, daß man die schnelle Bewegung der Luft in Bedencken nehmen müsse, wenn man die Ursachen, warum ein Licht in verschlossener Luft nicht brennen will, anzeigen soll. Dieses alles beweisen die Drechsler, wenn sie ihre verfertigten Stücke mit einem eichenen Spohn schwarz brennen, erstlich müssen beyde Hölzer schnell an einander getrieben werden, die Feuchtigkeiten werden aus denselben unter der Gestalt eines Rauchs ausgetrieben, ferner erhizet sich das Holz, und wird endlich wohl gar zum Brennen gebracht.

§. 9.

c) Frigus. Die starcke Kälte in der Baumanns-Höhle verhindert gleichfalls das Brennen derer Lichter.

Diese Kälte wird so wohl von der Abwesenheit der Sonnen, als von denen vielen Salpeter-Theilgen, welche in dieser Luft enthalten, zuwege gebracht. Denn wer verspühret nicht alsdann Kälte, wenn nunmehr nach dem æquinoctio autumnali die Sonne durch ihre declination sich unserm horizonz immer mehr und mehr entziehet? Denn wer klaget wohl über Wärme und Hitze, wenn die Luft voll Schnee, und mit vielem Salpeter-Salz angefüllet ist? Dahero es auch bey dem

ge-

gemeinen Mann zu einem Sprichwort gerathen, daß er im Winter saget: Es ist kalt, es muß noch Schnee in der Luft seyn. Es zeigt sich aber der Salpeter zur Winters-Zeit in der Luft gar deutlich an den Wänden der Kirchen und Keller, item an den Pferde- und absonderlich an den Esels-Ställen, wie solches der Celeb. Prof. TEICHMEIER zu Jena in seiner Mühle bey dieser Stadt seinen Auditoribus öfters gezeiget. Es würde aber zu weitläufig fallen, zu zeigen, daß die kalte Luft allerdings schwer sey, und daß dieser Salpeter, wodurch die Kälte verursacht wird, nach der Figur derer Theilgen, denen sauren Salz-Theilgen des Feuers contrair sey, und dahero die schnelle Bewegung derer lektorn verhindert werde, folglich das Feuer und Licht im Brennen nicht fortkommen kan, zumahlen, wenn darzu kommt:

§. 15.

Die allzugrosse Feuchtigkeit, welches die andere Haupt-Ursache ist des Auslöschens derer Lichter in der Baumanns-Höhle. In einem groben Exempel weiß ein jeder, daß das Feuer mit Wasser, und nicht mit Oehle oder Brandtwein könne gelöscht werden. Ob man aber zwar in den unterirdischen Höhlen eine solche Menge Wassers in der Luft nicht antrifft, daß das Feuer oder Licht dadurch gleichsam ausgegossen würde, so findet sich dennoch in derselben eine solche quantité, daß dadurch das Brennen des Lichts verhindert wird. Damit man aber beweisen möge, daß die Luft in gedachter Höhle sehr feuchte, und voll Wasser seyn müsse, so darf man nur bedenden,

daß das Wasser, woraus der Tropf-Stein in der Baumanns-Höhle seinen Wachsthum bekommt, beständig in dieselbe Tropfen-Weise herunter fällt, und daselbst weder durch die Sonne, noch durch einen frischen Zugang der Luft könne wiederum verdünnet, ausgetrocknet, und zertheilet werden, zugeschwegen, daß auch aus dem in der Höhle befindlichen Brunnen-Wasser feuchte und wäßrige *particulæ* nicht solten aufsteigen, und sich gleich denen andern mit der Luft vermischen. Es bemercket dieses auch der Herr D. Behrens an dem oben angeführten Ort, daß der Führer in diese Höhle allezeit ein mit trockenem Zunder versehenes Feuer-Zeug mit nehme, und erinnert dabey, daß selbiger dennoch nicht gern fangen wolle, *annectit rationem*, weil er daselbst von der darin enthaltenen feuchten Luft und Dünsten noch feuchter wird, und also desto weniger die aus dem Stahl geschlagene Funcken annimmt. Ein deutlich Experiment, daß eine dicke und feuchte Luft nicht nur die Lichter auslösche, sondern auch wohl gar die Menschen zu ersticken *capable* sey, absonderlich wenn dieselbe noch darzu enge eingeschlossen ist, erfähret man öfters in Sachsen, Thüringen und andern Orten, wo Breyhan und Bier gebrauet wird, wenn dieses Getränck in den Kellern annoch fermentiret, wird man öfters dergleichen Effect gewahr, so gar daß die Menschen sich nicht eher in einen solchen Keller zu gehen wagen dürfen: Sie haben denn zuvor mit einer Pistole ein oder mehr malen hinein

ein geschossen, und dadurch die dicke und feuchte Luft verdünnet, und die Dünste zertheilet.

§. II.

Was die Ursach anbelanget, warum die feuchte Luft das Brennen des Lichts in dieser Höhle verhindere, und auslösche, solche bestehet darin: weil eine feuchte Luft durch ihre *particulas aquosas* schwerer wird, und durch die Schwere ihre schnelle Bewegung verhindert wird, welche doch nothwendig zum Brennen erfordert wird, zumahlen wenn dieselbe noch darzu in einem engen *spatio* eingeschlossen ist. Ferner da die *particula* des Wassers ganz anders, als des Feuers beschaffen sind, indem die ersten flebrich, und Schlangenförmig, diese aber scharf und spizig sind, so werden nothwendig dieser letztern ihre scharfe *spiculæ* durch die andern stumpf gemacht, und involviret, daß sie dahero nicht so tief in die zum Brennen geschickte materie eindringen können. Dieses wird man an nassem Stroh, Holz *zc.* gewahr, denn wenn man solche in ein ziemlich starckes Feuer leget, so wird eine solche nasse materie dennoch nicht eher brennen, bis zuvor das Wasser eine Zeit lang unter der Gestalt eines Rauchs oder Qualms daraus getrieben, und darvon geflogen ist.

§. 12.

3. Quær. Warum ein Ruf und losgeschossen Pistole einen ungemeinen starcken Schall in der Baumanns-Höhle gebe?

Resp. Es können dieses *Phænomeni rationes*

E 3

nicht

nicht wohl eher angegeben werden, ehe und bevor man fürklich wisse, wovon ein Ruf oder Schall herrühre, und woher das Gehör entstehe.

Den Schall betreffend, so rühret selbiger her von einer Bewegung der Luft, welche von einem oder durch ein Instrument erregt wird, und nach dem solches Instrument aus harter oder weicher materie bestehet, nach dem wird diese Bewegung der Luft starck oder schwach, ingleichen nach dem diese bewegte Luft in der Nähe oder Ferne anfängt, nach dem hört man auch den Laut oder Widerschall bald oder spät, starck oder schwach.

§. 13.

Damit aber bewiesen werde, daß das medium, wodurch das Gehör erregt werde, die Luft sey, so wissen ja die Kinder, wenn dieselben ihre Ohren zuhalten, damit keine Luft in dieselben kommen kan, daß sie alsdann wenig oder nichts hören, wie solches auch die heilige Schrift bezeuget, da sie von dem Verstopfen der Ohren der Schlangen vor der Stimme ihres Beschwörers redet. Noch mehr wissen dieses diejenigen, welche denen Experimentis antliae pneumaticae jemals mit beygewohnt haben, daß, wenn eine Glocke unter der Campana exantlata gerühret wird, dieselbe keinem Klang von sich gebe, zu einem deutlichen Beweis-Grunde, daß die Luft gleichsam das vehiculum sey, wodurch wir einen Schall oder Laut vernehmen.

§. 14.

Daß auch der Unterschied des Instruments,

wodurch, oder wovon die Luft zuerst beweget wird, allerdings auch einen Unterscheid in der Stärke und Schwäche eines Schalls mache, solches brau-
 chet fast keines andern Beweises, als daß man nur
 erwege, wie eine Trompete viel schärfer klinge,
 als eine Flöte, oder Violin, weil jenes Instrument
 von Metall, diese aber von Holz oder Darm-Sai-
 ten verfertigt sind. Die Ursach davon ist, weil
 der erste motus tremulus an das Metall stärker
 anschlägt, als an das Holz, und daher auch stär-
 ker bis an das Ohr continuiret wird.

§. 15.

Ferner muß auch bewiesen werden, nach dem
 diese Bewegung fern oder nahe ihren Anfang neh-
 me, nach dem dieselbe auch bald oder später, schwä-
 cher oder stärker einen Schall mache. Dieses
 läßt sich darthun, wenn man consideriret, wie
 bereits im §. 12. gesagt worden, daß das sub-
 jectum & medium des Klanges die Luft sey; wird
 diese zuerst weit von meinem Ohr gerühret, so dau-
 ret es lange, ehe dieselbe bis an mein Ohr stößet,
 indem die Luft nicht aus einerley figurirten parti-
 culis bestehet, daher ihr motus auf vielerley Art
 verhindert und aufgehalten, auch wohl gar unter-
 brochen wird, ehe das Trommel-Häutgen des
 Ohres gerühret wird, folglich kommt der Schall
 spät und langsam, & vice versa, dahingegen das
 Gesicht durch die subtile ætherische Luft bis an die
 tunicas oculi geführt wird, und zwar sehr schnell,
 weil diese ætherische Luft sehr beweglich, unifor-
 mis, und aus runden Kügelchen bestehet. Vid.
 Lang. in Oper. Part. I. pag. 505. item Teichmei-

er in Element. Philos. Natur. Beydes zubeweisen geschieht durch die tägliche Observation, wenn nemlich eine Pistole von weiten losgeschossen wird, so wird man Feuer und Rauch beydes nach dem Vostrennen sehen können, den Knall aber höret man erstlich eine geraume Zeit hernach, nach dem die Distance ist. Man wird auch ein gleiches in denen Gewittern, oder Donnerwettern gewahr, ist dasselbe noch weit von einer Stadt, oder hoch in der Lust, so kommt der Blitz viel eher, als der Schlag, daher man nicht unrecht sagen höret: Es hat keine Noth mit dem Gewitter, weil der Schlag so lange nach dem Blitz kommt, es ist weit weg.

S. 16.

Es ist auch noch dar zu thun, daß der Schall schwach oder starck vernommen werde, wenn die Lust durch ein Instrument, es sey der Mund, oder was es wolle, gegen einen harten oder weichen Körper beweget wird. Je härter der Körper, wo gegen die Lust forciret wird, je stärker prallt sie wiederum zurück, und stößet stärker an mein Ohr, machet also durch die stärkere Berührung des Trommel-Häutgen auch eine stärkere Empfindung. Auch dieses läset sich durch die tägliche Erfahrung bewiesen, z. E. in einem steinern Gebäude oder Gewölbe gibt auch eine schwache Stimme einen ziemlich starcken und hellen Ton von sich, (wie wohl auch die Rundung des Gewölbes hier viel mit be trägt, wie im § 20. wird gezeigt werden) dahingegen geschieht solches nicht in einem hölzernen Zimmer. Ferner beweiset auch dieses der Eisen- und Kupfer-Schmiede ihre Arbeit, wenn dieselben mit

mit dem Hammer auf ihr Metall schlagen, so gibt dasselbe einen so starcken Klang von sich, daß einem die Ohren wehe thun möchten, weil der motus tremulus wiederum darvon zurück prallt, und stärker an mein Ohr schlägt, wenn man hingegen mit eben demselbigen Hammer, und mit mehrerer force auf einen Wollen-Sack schlägt, so klingets als Baum-Wolle, wie man im Scherz zu reden pfleget, weil die Wolle nicht vim elasticam genug hat, der ihr imprimirten Luft durch den Schlag zu resistiren, und dieselbe wiederum zurück zu stoßen.

S. 17.

Nunmehr muß auch kurze Erwähnung geschehen, woher das Gehör komme. Dieser sensus externus wird nicht ohne Ursache ein äußerlicher Sinn genennet, weil wir denselben nicht empfinden würden, wo nicht eine Ursache außer uns, oder außer dem Gehör oder Ohr, nemlich die Luft, denselben zu wege bringen würde. Dieses geschieht aber folgender Gestalt: wenn nemlich durch den Othem eines Menschen, oder durch ein ander Instrument, als Orgel &c. die Luft starck oder schwach bewegt wird, so continuiret diese Bewegung so lange, bis daß sie an das Ohr kommt, dasselbst wird sie in dem äußersten Ohr aufgefangen, und ferner weiter in meatum auditorium oder Ohres-Loch hinein geführt, bis sie auf das Trommel-Häutgen (tympanum) schlägt, dasselbige gleich wie mit einem Trommel-Stock berührt, die in demselben befindliche Nerven mit berührt und empfindlich machet, welche Bewegung und Em-

pfundung hernach weiter nach dem Labyrinth, und ferner nach der so genannten Schnecke, (Cochlea) continuiret wird, da dann dieser motus durch die Gehör Nerven (per nervos acusticos) nach dem Ursprung derselben oder Gehirn gehet, und da selbst eine solche Empfindung machet, welche, wenn sie beurtheilet, das Gehör genennet wird.

S. 18.

Allein dieses, was ich von dem Gehör hier gesagt habe, ferner zu beweisen, würde viel zu weitläufig seyn, und lassen sich diese Theile, als Labyrinthus, Cochlea, Tympanum &c. eher nennen, als wenn ich einem in der Anatomie unersfahrenen noch so viel von der Structur, Figur, Sitz und Connexion aller dieser und noch anderer hieher gehöriger Theile vorsagen würde, *furdo enim narrarem fabulam*. Nur das einzige will ich hier noch von dem Trommel-Häutgen sagen, zu einem noch mehrern Beweis, daß die Luft dasselbe nothwendig berühren müsse, wenn man hören solle, daß, wenn dieses Häutgen nicht genugsam ausgespannet ist, oder es ist allzu feuchte, so wird das Gehör bey weiten nicht so subtil und leise seyn, als wie sonst, gleichwie es mit einer Trommel zugehet, wenn das Fell naß worden ist, so klinget dieselbe halb so starck und hell, als wenn es trocken und ausgespannt ist. Wird das Trommel-Häutgen im Ohr gar durchstochen oder verlegt, so höret das Gehör fast gänzlich auf, weil die Luft den motum tremulum nicht an demselbigen exerciren kan.

Aus diesen vorhergehenden wird man also erstlich einige Haupt-Sätze machen können, woraus man nachhero die Ursache des starcken Knalles eines Pistolen-Schusses in der Baumanns-Höhle leicht wird begreifen können. Es sind aber selbige folgende:

1. Je stärker und schneller die Luft bewegt wird, je stärker wird der Schall oder Laut.
2. Je härter das Instrument, wovon oder wodurch erstlich diese Bewegung entsteht, je stärker wird der Schall.
3. Je näher diese Bewegung bey dem Ohe ihren Ursprung hat, je geschwinder und stärker wird der Schall vernommen.
4. Je härter der Körper, worgegen diese Bewegung schlägt, je stärker prallt selbige wiederum zurück, und je stärker ist der Schall oder Widerschall davon.
5. Je enger die Luft eingeschlossen, welche bewegt wird, je stärker Schall machet sie.

Wenn man alle diese 5. Haupt-Sätze bey der Betrachtung, woher es komme, daß ein Ruf oder losgeschossene Pistole einen ungemeinen starcken Schall in der Baumanns-Höhle mache, hieher ziehet, so lassen sich selbige alle 5. appliciren. Ich
geschweige

geschweige hier, daß noch einige andere Ursachen zuweilen seyn können. Alhier in dieser Höhle thut gleichfalls vieles zu dem starcken Schall das gleichsam von Natur runde steinerne Gewölbe, denn so die Luft durch den Pistolen-Schuß schnell und heftig an dieses Gewölbe anschlägt, so prallt sie von allen Seiten wiederum in forma coni inversi zurück, und machet einen so heftigen Schall in der Höhle.

§. 21.

Was den ersten Satz anbelanget, so würde es zu viel Ausschweifungen verursachen, ausführlich zu melden, daß die Ursache des Knalls, so von einem Schuß entstehet, von nichts anders, als der schnellen Ausdehnung der Luft herrühre, weil dieselbe auf einmal so heftig aus dem Gewehr gestossen wird, indem die diverlen Salze und Kohlenstaub, so in dem Pulver enthalten, sich schleunig durch die Entzündung von einander reissen.

§. 22.

Der andere Satz lästet sich hier gleichfalls appliciren, indem die Pistole von hartem Eisen verfertigt ist, und diese harte materie der ersten starcken Bewegung der Luft im Losbrennen starck resistiret, und durch seine vim elasticam die undulation der Luft befördert, dahero dieser motus mit mehrerer force an das Ohr schläget, und auf solche Art auch einen starcken Knall machet.

§. 23.

Betreffende den dritten Satz, so braucht es fast nicht einmal eines Beweises, sondern es weiß ein jeder aus der Erfahrung, was ich hier sagen will, nemlich wenn mir einer von weiten zuruft, so kan ich solches nicht so starck und deutlich hören, als wenn er in der Nähe mit mir spricht. Die rationes hiervon sind im §. 15. bereits angeführet, daß es nicht nöthig seyn wird, selbige zu wiederhohlen.

§. 24.

Je härter 4tens der Körper, wogegen diese Bewegung schlägt, je stärker prallt sie zurück. Auch dieses findet man in der Baumanns-Höhle, denn derselbigen Wände und Böden sind lauter Stein. Vid. rationes in §. 16.

§. 25.

Was endlich die enge eingeschlossene Luft zu einem starken Knall mit beytragen kan, solches ist bereits auch schon bewiesen, denn es kan sich dieselbe nicht weit ausbreiten, wenn sie durch den Schuß in Bewegung gebracht worden, dannenhero muß sie gleichsam in ihrer eigenen determinirten Atmosphæra bleiben, un̄ weil das spatium nur eng ist, so stößet sie bald und heftig wieder zurücke, weswegen der Knall genugsam kan gehöret werden, dennoch aber nicht so starck, und nicht so bald, sondern es wird ein Nach-Klang, oder Echo gehöret werden.

§. 26.

Wie nun die Betrachtungen aller natürlichen Geschöpfe und Körper vornehmlich dahin abzielen

stehlen sollen, daß man daraus den Schöpfer aller Dinge selbst in seiner Weisheit und Allmacht betrachten soll: Also will ich auch wünschen, daß ich und ein jeder geneigter Leser sich hier seiner Pflicht erinnern möge, und daß diese Betrachtungen als ein Stein an unsere Herzen schlagen mögen, damit dadurch die Funcken zur Liebe gegen diesen Schöpfer in lauter lichte Flammen ausschlagen, und wir mit lauter Stimme ausrufen, und diesen Ruf öfters wiederholen mögen, und sagen:

**Groß sind die Wercke des HERRN,
wer ihrer achtet, der hat eitel
Lust daran!**



Verzeichniß

Einiger Bücher, welche bey dem Verleger dieser Anmerckung von der Baumanns-Höhle zu haben.

Urker doch gründlicher Begriff der edlen Jägeren, in welchem die Waldung, die wilden Thiere, das Waldfeld und Wasser-Geflügel nebst allerhand Jagd-Requisitis und Wissenschaften beschrieben werden, dem ein Anhang von der Fischen beygefüget, 8. 1745.

Ethophili neues und wohleingerichtetes Complimentir- und Sitten-Buch nebst einem Trenchier-Büchlein, 8. 1745.

Die Gnaden-volle Befehrung eines bußfertigen Sünders, in einer merckwürdigen Lebens-Beschreibung, zum Preis der Güte Gottes und Erweckung der Sichen mitgetheilet, 8. 1745.

Stangens Heintr. Volckm. schriftmäßige Gedanken vom Separatismo, 8.

Placii Joh. Günth. Aug. nach heutiger Art wohleingerichtetes Brief-Buch, nebst denen in und auf denen Briefen
nöthig

nöthigen Teutschen und Französischen
Titulaturen, 8.

Schweiz
79
Gisanders wunderliche Fata einiger See-
Fahrer, absonderlich Alberti Julii, eines
gebohrnen Sachsens, und seiner auf der
Insul Felsenburg errichteten Colonien,
4 Theile 8.

19
Schwaben
Der im Irr-Garten der Liebe herum tau-
melnde Cavalier, oder Reise- und Liebes-
Geschichte eines vornehmen Teutschen
von Adel, Herrn von St. 8.

Sammlung auserlesener Reden, 2 Th.
Octav.

auserlesener Gedichte, 3 Theile 8.
Historische Nachrichten von der Kaiserl.
und des heil. Römischen Reichs Freyen
Stadt Nordhausen, 4.

Teutsch- und Französisches Titular- Buch,
mit dienlichem Register versehen.



